Der
Kinder-Arzt,
oder
Anweisung
zur Kenntniß und Cur
der
Kinder-Krankheiten,
von
D. Johann Cooke.

Yverdon, 1776.

Anhang.

Von Kinderkrankheiten überhaupt.

Einleitung.

Bis jetzt haben mich die Krankheiten der Erwachsenen beschäftiget, und ich habe dem Publico davon Rechenschaft zu unterschiedlichen malen gegeben; nunmehro will ich die Augen auf die Kinder von jedem Alter wenden, sowohl auf die Säuglinge, die der Mutter Brüste noch nähren, als auch auf diejenigen, welche die Wiege schon verlassen haben, demungeachtet aber noch nicht aus der Sphäre der Kindheit gekommen. Ich mache mir Schuldigkeit daraus, auch von Krankheiten, die den Kindern eigen sind, zu reden. Diese Bemühung ist wichtig; was sage ich? sie ist unumgänglich nöthig. Wie viel Mütter und Ammen sind wegen Unwissenheit oder Unempfindlichkeit strafbar! und wie viel arme kleine Unschuldige werden deswegen zu traurigen Schlachtopfern!

„Aber, sagen manche thörichter Weise, „worzu dienet das Warten eines Kindes? „welche Güte kann man diesen kleinen Geschö„pfen erzeigen? Apotheckerwaaren können den„selben nicht dienen, und man befindet sich, in „Absicht auf dieselben, allezeit besser, wenn man „die Natur wirken läßt.„

So klingt die Sprache des gemeinen Volks; und dieses sind die erstaunlichen Irrthümer, in welche uns entweder der Mangel der Erziehung, oder die Unfähigkeit, vernünftig zu schließen, stürzen. Es ist etwas empörendes und widersinniges in diesem Vorurtheil, weil es doch gewiß ist, daß ein junges krankes Kind eher als ein erwachsenes durch Arzeneymittel curirt wird; und wenn man meinen Rathschlägen folgt, so wird es kaum eine Mutter oder Amme geben, die, wenn sie nur etwas vernünftig handeln will, nicht ihres Kindes bester Arzt werden könnte.

Die Feuchtigkeit macht den Grund des Temperaments der Kinder, und der Doctor Harris hat wohl Recht, zu sagen, daß alle ihre Krankheiten überhaupt von nämlicher Art sind, und gemeiniglich nur von einer und der nämlichen Ursache herrühren. Und in der That, ein Kind sey auch woran es sey unpaß, und man nenne auch die Krankheit wie man will, so unterlassen die Zufälle niemals davon herzurühren, es sey nun von Unreinigkeiten eines säuerlichen Geruchs, oder von Aufstoßen und Rülpsen aus

dem Magen, wo die Säure gleich herrschet. Auf diese Wahrheit gründet sich schon Hippocrates, mit welcher er behauptet, daß die Schärfe vom Vater und der Mutter der Ursprung aller Krankheiten des Kindes sind.

Die Gesundheit eines Kindes geräth leicht in Unordnung, und wird wieder hergestellt; aber von der Sache gesund zu urtheilen, so muß man nicht beym Puls noch bey den Urinen sich Raths erholen. Die Urine der Kinder sind dicke, und zwar bey jedem Kinde, welches sich gesund befindet; und es giebt hunderterley unterschiedliche Ursachen, welche den Puls des Kindes verändern können, ohne daß man etwas daraus schließen solle; überdieß weiß man, daß der Puls eines Kindes viel geschwinder als der Puls eines Erwachsenen schlägt. Unterdessen müssen wir doch ein Etwas zum Besten des Kindes wider den Erwachsenen sagen, nämlich, daß der Erwachsene Unordnungen begeht, und das Kind hingegen keine, und daß daher die Wirkung der Arzeneymittel weniger in dem Leibe des einen, als in dem Körper des andern unterbrochen wird.

Die entfernten Ursachen der Kinderkrankheiten, sind auf einmal sehr zahlreich und sehr verändert. Bald ist es eine Erbkrankheit, bald ist es ein Schnupfen; oder es ist von der Milch der Amme; oder von dem Mißbrauch, daß man den Kindern zu zeitig Fleisch zu essen giebt; oder sie rühren endlich von der Unbesonnenheit

 her,

her, daß man den Kindern spirituöse Sachen zu trinken reicht; eine Unbesonnenheit, wo ich das Unglück gehabt, mehr als einen Vater und Mutter zu sehen, die sich derselben aussetzten, ohne daß ich mich unterstund, etwas einzuwenden.

Der Magen eines Kindes befinde sich noch so unordentlich, die erste Ursache davon sey auch welche es wolle, so muß man doch immer dasselbe von dem Ueberflusse der Schärfe herleiten; es ist allezeit dieser Ueberfluß, welcher, indem derselbe die wahre Verdauung der Nahrungsmittel hindert, und sich der Zubereitung dieser linden und aus gleich gearteten Dingen zusammen gesetzten Substanz, welche man einen guten Nahrungssaft nennt, widersetzt, verwandelt die Nahrung in eine Sorte Verdicktes, oder zähe Materie, davon die mehresten unterschiedlichen Kinderkrankheiten herrühren. Und das, was beweißt, daß dieses Verdickte und Zähe nur die Schärfe zur Ursache hat, oder daß es zum wenigsten davon öfterer als von einer andern Ursache herrührt, ist, daß die Sache von selbst in die Sinne fällt; ist, daß alle die Hülfsmittel, welche man dafür brauchen kann, diejenigen sind, welche den Stachel der Schärfe stumpf machen, oder den zähen Schleim auflösen, und diese Arzeneymittel sind in der That die kräftigsten. Sehet, um euch davon zu überzeugen, die Wirkung der Koralle, der Kreide, der Krebsaugen, der Magnesia alba,

oder des rohen Weinsteins; es ist keins von diesen Ingredienzen, welches, wenn man es zu rechter Zeit nimmt, nicht in dem Leibe die zähe Materie in sich einziehe, und selbige, auf welche es hatte wirken sollen, mit sich aus dem Körper führe.

Wenn es Kinder giebt, die von heftigen Krankheiten beschwert genesen, und zu deren Hülfe man einen geschickten Arzt herbey rufen muß, so sind es unter andern die dicken und fetten Kinder, diejenigen, so voller Feuchtigkeiten sind, und deren Kopf breitförmicht ist, diejenigen, welche wie knoticht an Gliedern sind, den Convulsionen und Kröpfen unterworfen, und endlich diejenigen, deren Mütter schwach, zärtlich, und von Mutterbeschwerungsübeln angegriffen wurden.

Was sonst die andern Kinder überhaupt anlangt, deren Unpäßlichkeiten nur von der Schwachheit herrühren, die ihnen natürlich ist; diesen gebet nur linde Arzeneyen, welche nach ihrer Schwachheit eingerichtet sind: man handelt gemeiniglich sehr sicher an ihnen, wenn man sich an leichte Arzeneyen hält.

Sehr selten ist eine Aderlaß bey einem Kinde nöthig, und dieselbe ist noch seltner, als man solle; unterdessen ist es doch gebräuchlich, einem Kinde Vesicatoria zu setzen. Nicht, daß man zuweilen solche Mittel in solchen Fällen nicht brauchen müsse, wo z. E. eine sehr häufig fieberhafte Materie von den Lungenflügeln soll

 ab=

abgeführet werden, oder wo man den Anfällen eines convulsivischen Hustens steuren, und dieselben curiren will. Es ist aber dem ungeachtet klar, daß die Natur diesem Tractament (dieser Wartung) widerstreitet, und daß das zarte Alter sich eben so wenig, als das hohe abgelebte Alter, dabey wohl befindet. Wenn es mir demnach einmal begegnet, es zu rathen, so ist es nur wie zufälliger Weise, es sey wider einen convulsivischen, oder wider einen heftigen Husten, welcher ein accurates Fieber verursachen kann, oder es sey bey dem Unglück einer großen Verwundung, Quetschung.

Ettmüller, ein sehr geschickter Arzt, sagt uns, daß zur Curirung der kleinen Kinder der Calomel, oder dulcificirter Mercurius, etwas sehr besonders in sich hat; aber man muß davon mit vieler Vorsicht und Behutsamkeit gebrauchen, und einem Kinde, so noch in Windeln ist, nicht mehr als ein oder zwey Gran auf einmal geben; einem Kinde, so ein Jahr alt ist, drey Gran; denn, sagt er, es ist allezeit besser sicher, als geschwind mit so zärtlichen Geschöpfen zu gehen. Er sagt uns noch, daß das aurum fulminans, oder Platzgold, ein sicheres Mittel ist: aber in Wahrheit, ich kann mich nicht enthalten, mich hier wider Ettmüllern zu empören, und wider dergleichen Verordnungen aus allen meinen Kräften zu protestiren. Was denn! dachte er nicht an die Ungewißheit, an die Gefahr, welche solche Mittel begleitet? —

gedachte

gedachte er nicht an die innerlichen gewaltsamen Austreibungen, welche davon so erschrecklich entstehen können?

Der erste Unflat eines Kindes kann manchmal sehr anhängend an den Eingeweiden oder Gedärmen seyn, und kann durch seine Verweilung des Fortgehens, manche verdrießliche Zufälle verursachen. Wenn man demnach einem neugebohrnen Kinde helfen will, sich dieses Unflats zu entledigen; so kann man süßes Mandelöl und Veilchen-Syrup, oder Pappeln aus den Kohlgärten gebrauchen, von jedem nimmt man gleiche Dosin: oder man kann Rhabarber-Syrup gebrauchen, oder Körner von Kreuzbeerstaude, und davon geben, bis daß der Magen von dieser schleimichten wässerichten Feuchtigkeit im Geblüt entlediget sey, und daß die Gedärme von diesen schwarzen, harten und schweren Unreinigkeiten, welche sie beschweren, entlediget sind.

Die erste Milch der Wöchnerinn ist eine Nahrung, die für ein neugebohrnes Kind recht medicinalisch ist. Diese erste Milch ist eine Wohlthat der Natur, welche, weil sie sowohl für die Gesundheit als für die Nahrung des Kindes sorgt, demselben in den ersten Tagen, und nach dem Gleichmaaß seiner Kräfte eine gelinde und purgirende Nahrung verschaft, welche es erhält und zugleich reiniget.

Man kann den Kindern nichts zu vomiren geben, welches dem Syrup von Pfersichblüthe

gleich kåme: ich kenne kein Vomirmittel, dessen Eigenschaften so sicher, so gůtig, noch so kråftig sind; und über dieses hat dieser Syrup diese Eigenschaft, daß er den Leib sehr glücklich offen hålt. Ein fast åhnliches Mittel ist die Tinctur von der sogenannten Ipecacuanha-Wurzel, welche aus Brasilien kömmt; man kann davon auf einmal einen Theelöffel voll geben, und die Dosin wiederholen, und nach dem Nothfall vermehren. Und was den Pfersichblůtsyrup anlangt, so kann er die Stelle des Mandelöls, davon ich oben geredet habe, und aller andern Syrupe vertreten, die Dosis davon ist von zwo Drachmen, bis zu einer Unze. Die heutigen practischen Aerzte preisen desselben Gebrauch sehr an; in Ansehen der Stårke der alten Vorurtheile, fürchte ich immer, daß dieses nicht zu lauter Schaden sey.

Dieses ist es, was ich überhaupt von den Krankheiten der Kinder zu sagen hatte. Jetzt wollen wir nach der Ordnung und methodisch zu den besondern Arten der Kinderkrankheiten schreiten, welchen sie natürlicher Weise unterworfen sind.

Das 1. Capitel.

Von der Colik.

Eine sehr gefährliche Krankheit, und sehr verschieden bey den kleinen Kindern, und welche denselben in etwas eigen ist, das ist die

Wind-

Windcolik, das schneidende Krümmen in dem Leibe, von Winden; Convulsionen begleiten diese Colik gemeiniglich, und ein schleuniger Tod folgt derselben, wenn man nicht sorgfältig den Beystand der Arzeney gebraucht.

Man verwundert sich oft, was für Unordnungen das schneidende Krümmen in dem Leibe von Winden bey einem neugebohrnen Kinde anrichtet; aber man kann von der Pein des Kindes, welche dieselben ihm verursachen, aus dem beständigen Geschreye und aus dem Fußstoßen desselben urtheilen, daß sie dasselbe so zwingen, daß es nicht weiß, wo es sich lassen soll. Bey einem Kinde, das sich in solchen Umständen befindet, gehen unzählige Winde ab, und die Excremente gehen ganz grünlich von demselben, so, wie dieselben eine scharfe Säure mit gelber Galle vermengt verursachen kann. Ich füge hinzu, daß die convulsivischen Bewegungen, welche alsdann die Eingeweide ausstehen, oft einen Bruch verursachen. Hier ist die Cur, welcher man folgen muß.

Nachdem man den Anfang mit einem Clystier, so aus Pappeln und von Milch zusammen gesetzt ist, gemacht hat, und eine Dosin von Magnesia alba von zehn Gran oder mehr gegeben, nachdem das Kind älter oder jünger ist, so laßt demselben Pulver einnehmen, welche die Schärfe und Säure verzehren, die sehr rein sind, als Corallen, Krebsaugen, oder ganz reine Kreide, und tragt Sorge dafür, daß es

von drey zu drey Tagen, oder von vier zu vier Tagen purgirt werde, damit diese Pulver fortgehen, ehe sie die Zeit haben, das Kind zu verstopfen; dann die Verstopfung des Leibes ist in dem zarten Alter gemeiniglich schädlich. Ein Werk von meiner Hand hat schon von den Tugenden des Wallraths, mit Anisöl versetzt, gehandelt; ich getraue mich, dieses Hülfsmittel als vortreflich anzupreisen, weil es mir mehr als einmal unter meinen Händen geglückt ist, Kindern wieder zum Leben zu verhelfen, welche an Convulsionen sterben wollten. Ich will nur sagen, daß wenn ein Kind wegen Magenschwachheit den Anis im Oele nicht vertragen könnte, so kann man sehr wohl dafür Anis in Pulver geben. Nichts ist unschuldiger, als das Wallrath. Man kann ohne Bedenklichkeit sich in der Menge irren, welche man davon auf einmal giebt. Unterdessen, fünf oder sechs Gran, mit etwas wenig Zucker versetzt, füget diesen zween oder drey Gran Anispulver bey, machen davon eine gebührliche Dosin; das Kind nimmt es bey seinen Eßzeiten, oder mit der Milch seiner Säugerinn ein; ich wiederhole es, einen halben Tropfen Anisöl, mit Zucker und Wallrath vermengt, ist eins der besten Arzeneymittel, so ich weiß für jedes Kind, weil es der Magen annimmt.

Es ist nöthig, daß ich noch hier den Doctor Harris anführe, welcher sagt: ich billige es, eine wichtige Nachricht zu geben, nämlich: daß

die muschelhaften Arzeneyen für die Kinder noch besser sind, als die schlafmachenden für die Alten. Es ist nicht so sicher, daß diese sich von ihren Krankheiten heilen, oder ihre Schlaflosigkeiten mit Hülfe schlafmachender Mittel zertheilen, als es gewiß ist, daß sich die Kinder von ihrem Schneiden im Leibe, von ihrem Uebelbefinden und von ihren Schlaflosigkeiten durch Hülfe muschelhafter Arzeneymittel curiren. Man sieht hieraus des Herrn Harris Uebereinstimmung mit meinen Gründen.

Wenn man sich bey Kindern des Opiats bedienen will, so muß dieses sehr mäßig geschehen. Zween Tropfen vom flüssigen Laudanum sind für ein jedes Kind, so noch an der Brust liegt, zureichend. Acht Tropfen haben mir (gleich) auf der Stelle einen Sohn, der ein Jahr alt war, getödtet. Ein nicht so gefährliches und viel kräftigers Mittel, ist acht Gran muschelhaftes Pulver, welches das Kind dreymal täglich einnimmt, es sey nun mit seinem Muße, oder in der Milch von seiner Mutter. Nach dem Gebrauch dieses Mittels giebt man ihm eine Purganz von 10 oder 15 Gran Magnesia, oder von Cremor Tartari ein. Ich weiß auch, daß wenn kein Mittel hat helfen wollen, so hat man glücklich ein warmes Bad gebraucht, welches aus gewürzhaften Kräutern bestund: man taucht das Kind ins Bad, darnach trocknet man es reinlich ab, und legt es zwischen zwo feine wollene Decken.

Was

Was die äusserlichen Hülfsmittel wider die Colike der Kinder anlangt, so ist hier eins, für dessen Güte ich Bürge bin. Nehmet 20 Tropfen Camillenöl, oder Rautenöl, und 10 Tropfen Anis- oder Wachholder- oder Muskatenöl; oder nehmet 3 Tropfen von jedem, wenn ihr euch dessen verschaffen könnt. Und von diesen 30 Tropfen unterschiedlicher Oele, zu welchen ihr so viel Ochsengalle, so viel als ihr braucht, hinzu thut; davon macht eine Mixtur, und reibt des Kindes Bauch damit. Boerhave preiset das graue Unguent an. Ist das Kind in Windeln eingewickelt, so wickelt es gleich auf, und seyd versichert, daß wenn ihr es nicht einwickelt, und ihm den Leib so frey lasset, als wie die Thiere ihren Jungen den Leib frey lassen, so wird sich euer Kind wohl dabey befinden. Das ist eine Wahrheit, die ich gründlich in dem Londner Magazin vom Jahr 1768 bewiesen habe; und zwar bey Gelegenheit der erstaunenden Menge Kinder, die unter dem Alter von zwey Jahren sterben.

Die Kinder haben gemeiniglich offenen Leib, und dieses ist für sie dienlich; zween Stuhlgänge wenigstens täglich sind ihnen nöthig. Die Verstopfung ihres Leibes entsteht gemeiniglich, wenn die Milch, oder der Brey, so man ihnen giebt, fehlerhaft sind, womit man sie sehr oft anfüllt.

Nach Ettmüllers Rath, kann man nichts bessers in den Brey, oder in das Muß des Kin-

Kindes thun, als die Muskate Cap. 2 und 6. und wenn das Kind im allerzartesten Alter ist, so ist es schon zureichend, wenn man ihm den Leib vor dem Feuer mit frischer Butter reibt, oder vielmehr, zufolge meines Raths mit Wachsöle. Waschet ihnen auch alle Tage die Hinterbacken und die Schenkel mit frischem Wasser.

Ueberhaupt zu reden, sind die Kinder schlimme Patienten für die Aerzte, die Sorgen, so man für dieselben trägt, werden ziemlich schlecht bezahlt, und das ist vielleicht eine der traurigsten Ursachen dieses großen Sterbens, welches unter ihnen herrschet. Bey solchen Umständen muß nach aller Wahrscheinlichkeit eine zärtliche Mutter nicht zaudern, sich mit dem vortrefflichen Magazin zu versehen, davon ich oben Meldung gethan habe; sie ist versichert, daß sie dabey ruhigers Gemüths seyn, und sich besser befindende Kinder haben wird. Aber nein, es giebt keine von solchen Müttern, die, wenn sie sieht, daß sie durch die einfachen und leichten Unterweisungen, welche ich gebe, wie leicht und wie sicher sie selbst der Arzt ihres Kindes werden kann, noch zweifle, sich deswegen die Mittel zu verschaffen. Ich denke unterdessen viel weniger den Beutel als das Leben zu schonen: Ach! warum steht es doch nicht in meiner Gewalt, auch tüchtige Mittel wider den Geiz so vieler Aerzte, und so vieler Leute zu finden! Ich wollte gewiß nicht alle die Mühe, so es mich gekostet hätte, dergleichen Untersuchungen angestellt zu haben, bedauern.

Ich muß zu diesem Capitel noch etwas weniges hinzufügen. Es begiebt sich zuweilen, daß das Schneiden im Leibe des Kindes so entsetzlich wird, daß es den Anwesenden dabey angst und bange zu werden anfängt, und alsdann kommt es darauf an, daß man den Convulsionen zuvorkömmt. Deswegen rathe ich die Tinctur von Doctor Thebes, oder das flüssige Laudanum des Sydenham; gebet davon zween Tropfen in ein wenig Rosensyrup ein, man kann doch wenigstens dadurch hoffen etwas zu gewinnen, es sey nun, daß man damit die Zufälle mildert, oder es sey, daß man sich dadurch eine Frist zuwege bringt, welche den über sich oder unter sich abführenden Arzeneyen die nöthige Zeit um zu würken verschafft.

Das 2. Capitel.

Vom Durchlauf, oder Bauchfluß.

Wenn ein Kind den Durchlauf, Bauchfluß, oder Durchfall hat, so muß man nicht seine Zuflucht zu den verstopfenden Arzeneymitteln, auch nicht zu Opiaten, sondern zu muschelhaften einsäugenden Pulvern nehmen, welche die Schärfe den Feuchtigkeiten benehmen, und folglich der Rhabarber Wirksamkeit verschaffen, welche man einnehmen muß, damit man darnach das Uebel und die Pulver aus dem Leibe schaffe. Denn weil die Wirkungen der verstopfenden Arzeneymittel darinnen bestehen, daß

sie die reizbare Feuchtigkeit wider die edlern Theile wendet, so kann man urtheilen, welcher Gefahr die verstopfenden Arzeneymittel das Leben eines kleinen Kindes aussetzen; und obgleich die schlafmachenden Mittel, oder die Opiaten, die Strenge der entzündenden Feuchtigkeit etwas zu benehmen scheinen, so muß man doch überlegen, daß es nur auf eine kurze Zeit ist, und daß diese Strenge sich alsdann mit einer verdoppelten Gewalt empfinden läßt. Ueber dieses wirken auch die Opiaten allezeit zu sehr heftig auf die schwache Leibesbeschaffenheit des jungen Patienten, dessen feste Theile schon von Natur so schlaff sind, daß sie gewißlich keine schlafmachenden Mittel nöthig haben, welche ihre Triebfedern noch mehr schwächen sollten. Meine Meynung ist demnach diese, daß man den Gebrauch derselben schlechterdings untersagt, es wäre denn in den äussersten Nothfällen; in solchen Nothfällen aber soll die Verordnung dieser Mittel mit der größten Klugheit gemacht werden. Dem ungeachtet würde ich es niemals bey Fiebern erlauben.

Auf diese Gründe folgt nun die Heilart, nach der man sich bequemen muß. Man nehme entweder Kreide, oder Corallen, oder Krebsaugen, oder Weisses von recht abgetrockneten Austerschaalen, und gebe davon acht bis zehn Gran auf einmal ein. Man kann sich darauf verlassen, daß es die Feuchtigkeiten bald stillen wird, ohne Gelegenheit zu einer andern Rei-

zung zu geben. Nach diesem, damit die Cur vollendet wird, gebrauche man Rhabarber, es sey nun in Pulver, oder in Syrup; wenn es gepülverte Rhabarber ist, so gebe man von sechs Gran bis zu einem halben Scrupel in Rosensyrup ein; und wenn es im Syrup ist, so nehme man davon jedesmal einen Theelöffel voll.

Bey gefährlichen Fällen nimmt man seine Zuflucht zur Eleuther-Rinde, welche man sonst die Cascarille der Alpen nennt, und davon läßt man etliche Gran einnehmen, oder zum Extract der Chinarinde, welchen man in Münze- oder Zimmet-Wasser auflöset. Nehmet ein Quentlein von diesem Extracte, thut es in ein Loth dieses Wassers, und gebet davon von drey zu drey Stunden, von einem Tropfen bis zu neun Tropfen ein. Es ist mir begegnet, daß ich einen Durchfall bey erwachsenen Personen mit der China allein curirt habe, wo alle andere Mittel nicht geholfen, und ohne Wirkung blieben.

Aeusserlich kann man den Leib reiben mit ausgepreßtem Muscatenöle, oder mit andern Magenölen, welche die Blähungen im Leibe vertreiben und stillen, als zum Exempel: mit Zimmet- Münze- oder Nelkenöle. Die Amme darf sich bey dergleichen Umständen nicht der kalten Luft aussetzen, auch nicht zu viel trinken; ihre Diät hingegen muß gemäßiget seyn, und man thut wohl, wenn man derselben oft Zimmet zu kauen giebt.

Das 3. Capitel.
Von der rothen Ruhr.

Die rothe Ruhr, oder Blutfluß, ist der Durchfall, der in einem höhern Grade ist, und von einem großen oder kleinen Blutverlust begleitet wird. Man sehe und lese dasjenige hier, was der Arzt Barbette davon sagt, und welches ich annehme: Die rothe Ruhr ist oft sehr gütlich für die Kinder, denn, wenn man die Sache natürlicher Weise gehen läßt, so können sie dieselbe manchmal ganze Monate ohne Beschwerlichkeiten haben; aber, wenn es sich zutrüge, daß sie bößartig würde, alsdann wollte ich einen halben oder ganzen Gran von gewichsten Spießglase rathen, so wie ich dieses anderswo gesagt habe.

Das 4. Capitel.
Vom Speyen, oder Erbrechen.

Es entstehe das Speyen von was für einer Ursache es auch wolle, sagt der Arzt Ettmüller, so ist es kein Uebel für die kleinen Kinder manchmal zu speyen. Die allzu öftern Rückfälle, oder die Uebermaaße im Speyen, ist dasjenige, was man dabey am meisten zu befürchten hat. Die Milch ist gemeiniglich daran Schuld. Wenn die Anfälle des Speyens sehr heftig sind, oder daß die weggebrochenen Sachen nicht von lobenswerther Farbe sind, so hat man zwey Arzeneymittel, welche man gebrauchen

 soll,

soll, nämlich: die Clystiere, und die Magenstärkende Saamen, als zum Exempel: die Muscatennuß und andere ähnliche.

Wenn salzigte oder andere schlimme zähe Feuchtigkeiten in dem Magen eines Kindes überhäuft da sind, so, daß es von den Speisen nichts bey sich behält, alsdann nehme man seine Zuflucht zu dem Ipecacuanha-Wurzel-Pulver, und gebet demselben, nicht wie Harris sagt, ein oder zween Scrupel, welcher sich sehr in der Dosi geirret hat, denn so viel davon wäre für einen erwachsenen Menschen genug, sondern viel weniger ein. Ein Theelöffelchen voll von den abgesottenen Arzeneytrank Ipecacuanha wird zureichend seyn, es sey nun von dessen Thee, oder von desselben Tinctur, wenn man eine Unze aufs Nösel Wasser rechnet. Es ist ein sehr gelindes Brechmittel, und welches nicht wie andere dergleichen verlangt, daß man viel nachtrinke, wenn man es eingenommen hat; es reiniget den Magen von allem rohen Wesen, scharfen, sauren und zähen Feuchtigkeiten, welche demselben zur Last sind. Es hat sogar dieses Arzeneymittel diesen eignen Vortheil, mit Ausschluß eines jeden andern Mittels, nämlich, daß weil es gütlich thun kann, so kann es nicht Schaden thun. Es wirkt auch nicht von oben über sich, sondern von unten, und wenn es sich begiebt, daß es ins Blut geht, so bringt es einen wohlthätigen Schweiß zuwege, für welchen Erwachsene unter andern Ursache haben,

sich

sich glücklich zu schätzen, zumal in den Zufällen, wo ein Durchfall von Feuchtigkeiten durch eingewurzelte Fehler ihnen beschwerlich ist.

Ueberdieses weiß man, daß man sich dieses Arzeneymittels seit kurzem wider die Engbrüstigkeit bedienet hat. Die Zeit, wo man sich desselben zu gebrauchen anfing, ist die nämliche, in welcher man anfing, die China zu gebrauchen: es ist so ohngefehr im Jahr 1650 gewesen.

Aeusserlich kann man um die Magengegend ein abgeschnittenes Stück geröstet Brod legen, welches in gutem Wein eingetunkt, und mit Gewürzen und Specereyen gewürzt ist.

Das 5. Capitel.

Von verstopfter Nase.

Es setzt sich zuweilen eine grobe Feuchtigkeit in die Nasenlöcher der Kinder, und verhindert sie, auf einmal Athem zu holen, zu saugen, und sogar ihre Nahrung hinunter zu schlucken. Man merkt, in welche Unruhe und Beschwerlichkeit dieses die Kinder setzt. Hier folgt ein Mittel dafür. Nach einer wohl eingerichteten Purganz, lasse man zween oder drey Gran weissen Vitriol in einem Lothe Wasser oder Majoranbrühe auflösen, und mit Hülfe eines Stücks warmer Leinwand bringe man dasselbe nach und nach an des Kindes Nase, oder aber, bringet auch dahin ein Loth Majoranwasser, in welches man zween Gran Vitriol und so viel Esels-Kürbissaft (Elaterium) näm-

lich: ausgedrückten Saft aus wilden Gurken. Dieses Hülfsmittel ist von der Erfindung des D. Wedels, und es vertreibt die zähen Feuchtigkeiten ohne Beyhülfe des Niesens.

Damit man das Innerliche der Nase offen mache, und freyes Athemholen befördere, kann man auch unten an den Nasenlöchern, oder an ihren Seitentheilen süsses Mandelöl mit Majoranöl vermengt, gebrauchen. Eine jede Mutter oder Amme kann ein so einfaches (simple) Arzeneymittel zusammen setzen. Es ist zureichend, daß man die Wasser, von welchen die Rede ist, durch Herabtröpfeln in einer Casserole distillirt. (Eine Casserole ist eine küpferne und verzinnte Schüssel, mit schmalem Rande, aber etwas tiefer als andere). Hier ist die Art der Zubereitung desselben, sie ist sehr leicht. Man bedecke die Oefnung einer Casserole mit einem feinen dünnen durchsichtigen Tuche, welches ihr auf ein Kohlfeuer mit glühenden Kohlen setzt, werft von den Majoran- oder wilden Gurkenpflanzen je zwo und zwo hinein, und unterhaltet dabey nach der Kunst ein Feuer.

Das 6. Capitel.

Von Fiebern.

Man kann ein Kind nicht besser am Fieber curiren, als wenn man anfängt, zuerst die Schärfe anzugreifen, welche das Fieber begleitet; ehe man nun die scharfen Feuchtig-

keiten

keiten fortschaft, muß man erstlich eine Vorbereitung machen: das Vorbereitungsmittel aber, welches die Schärfe ausführen kann, ist dieses, darauf Hippocrates gezielt hat, wenn er sagt: daß die Purganzen für die verdaueten und nicht für die rohen Feuchtigkeiten gemacht wären.

Die einsaugenden Mittel allein, mit Ausschluß aller Schweisbringenden Mittel, sollen zu dieser Vorbereitung dienen. Und der Leib eines jungen Kindes ist viel zu schwach, und sein Alter gar zu zart, daß es den Gebrauch keiner laugenhaften, keiner spirituösen, und keiner flüchtigen Salzmittel verstattet.

Da nun die Schärfe einmal für die Grundursache fast aller Kinderkrankheiten gehalten wird, so merkt man, daß man sich vornämlich bemühen muß, die Schärfe zu zertheilen. Aber ich sage, daß es zween Wege giebt, welchen man darinn folgen muß; der erste ist diese Vorbereitung, von welcher ich geredet habe, der andere ist die Fortschaffung der versüßten und eingesaugten Schärfe; diese Fortschaffung soll vermittelst dienlicher Purganzen geschehen.

Manche werden vielleicht bey den Gedanken, daß man beym Fieber purgiren soll, erschrecken; man wird vielleicht dafür halten, daß man sich dadurch gewiß dem Tode überliefere: aber nein, ganz und gar nicht. Der Arzt Sydenham hat gründlich bewiesen, wie sicher, wie vortheilhaft man sich der Purganz bey Erwachsenen in Fie-

bern vorsichtig bedienen könne; und nach seiner Meynung ist es sogar das einzige Arzeneymittel, welches man wider das epidemische Winterfieber gebrauchen kann. Außerdem, wenn ich den Gebrauch der Purganz in Absicht auf die Fieber, welche kleine Kinder haben können, anrathe, so geschieht es aus der Ursache, weil mich die Erfahrung darinne unterstützt.

Man trage demnach Sorge dafür, die Feuchtigkeiten zu mäßigen. Gebet Perlenjulep, und ein Kühltränklein von süßen Mandeln; und wenn Husten dabey ist, so ist nichts bessers dafür zu gebrauchen, als gewärmter Poleysaft mit ein wenig Zuckerkant versüßt.

Es können sich dabey ungewöhnliche Zufälle einstellen, davon die Fäulniß der Säfte die Ursache ist; dafür gebrauche man mineralischen Mohr, und lasse davon zween Gran in einem kleinen Löffel voll eines angenehmen Syrups, den Abend zuvor ehe man purgirt, einnehmen. Ist Schläfrigkeit oder Schlafsucht dabey, so nehmet Zuflucht zum dulcificirten und sechsmal sublimirten Mercurio; ein oder zween Gran werden allezeit vortreflich wirken. Ein Kind, so noch saugt, kann es in einem jeden Syrupe einnehmen, und ein anderes in Quittensaft. Aber darnach wird es dienlich seyn, des andern Tages frühe etliche Gran von Rhabarber zu geben, damit man den Mercurium aus dem Leibe fortschaffe. Die Rhabarber ist

eine Arzeney, die sich für alle Alter schickt, für den jüngsten sowohl als für den ältesten Menschen.

Nach einer Purganz sollen die muschelhaften Pulver, als nöthige einsaugende Mittel, wieder kommen; man muß dieselben zwey Tage und zwey Nächte hinter einander wiederholen, aller fünf oder sechs Stunden, und am dritten Tage wieder Arzeney nehmen, und sich in der Dosi, nach der Wirkung, welche die vorhergehende Arzeney verschaft hat, richten. Es ist kein fieberhafter Zufall, welchen diese Behandlung nicht vertriebe; die meisten Zufälle vergehen bald, oder werden wenigstens sehr erträglich.

Was die blasenziehenden Pflaster anlangt, so kann ich mich nicht entschließen, sie bey Kindern anzurathen, es wäre denn bey den Fällen einer großen Schlaflosigkeit, und doch sind dieselben auch alsdann von einer solchen Folge für die Uringängischen Theile, daß es mir sehr sauer wird, deren Gebrauch jemals zu billigen.

Aber es ist ein Umstand, welcher nicht erlaubt, ein Kind, welches das Fieber hat, zu purgiren; nämlich dieser: wenn man sieht, daß sich das Fieber anschickt, sich durch kritische Geschwülste am Kinn oder hinter den Ohren zu endigen. Da muß man sich Mühe geben, die Eiterung zu befördern; und deswegen setzt man ein Pflaster zusammen von Brodkrume, von etwas Safran und von einem sehr gequirleten Eydotter, und man bemüht sich, dieses Pfla-

ster ein wenig laulicht aufzulegen, einen Augenblick zuvor, ehe noch das Gelbe des Eyes geliefert.

Das 7. Capitel.
Von der Gelbsucht.

Der Arzt Sylvius bemerkt, daß viele Kinder die Gelbsucht gleich nach ihrer Geburt kriegen, und daß manche Kinder selbige sogar haben, wenn sie geboren werden. Ich für meine Person kann diesen letzten Fall bezeugen. Ich bin bey den Niederkunften vieler Frauen gewesen, welche Kinder zur Welt brachten, die von dieser Krankheit schon angefallen waren, dergestalt, daß die Ursache davon schon vor ihrer Geburt da war. Man kann es dem Herkommen nach einer klebenden, phlegmatischen und zähen Feuchtigkeit zuschreiben, und sie kann sehr wohl Ursache daran seyn, indem sie frey von aller Verstopfung des Gallenganges ist.

Man muß zugeben, daß es überhaupt viel leichter ist, eine erwachsene Person als ein Kind in dem zarten Alter daran zu curiren; der kleine Körper desselben schickt sich nicht allemal zum Arzeneyen. Unterdessen fürchte ich doch nicht, das folgende Pulver für ein kleines Kind, so die Gelbsucht hat, vorzuschreiben. Man nehme einen Gran mineralischen Bezoar, und einen Gran pulverisirten Safran; man vermenge dieselben, und gebe ein oder zwey mal täglich dem Kinde in der Milch seiner Amme

davon ein. Es wird bald genesen. Es kann sich zutragen, daß bey dieser Beschwerlichkeit das Kind keinen offnen Leib habe; aber es ist leicht, offnen Leib vermittelst Rhabarbersyrups und Wegwart, welches man alsdann zu diesem Pulver hinzu thut, zu machen.

Wenig praktische Aerzte haben diese Kinderkrankheit erwähnt, und ihr Stillschweigen deswegen ist um destomehr zu bewundern, weil doch sehr viele Kinder der Gelbsucht unterliegen, und von derselben überwunden werden. Warum erliegen aber die mehresten Kinder an der Gelbsucht? — Darum, weil die Kinder gemeiniglich von den Ammen verabsäumet werden. Wenn ein Kind gelbsüchtig wird, so sagen die Ammen, es ist aus mit diesem Kinde, — und das sagen sie mit einem sich angewöhnten Ansehen, — es wird nicht davon kommen, — und bey diesem dummen Vorurtheile lassen sie das Kind sterben, ohne daß sie sich nur in Sinn kommen ließen, demselben einige Hülfe zu verschaffen.

Das 8. Capitel.
Vom Ansprung.

Die Kinder sind drey oder vier Tage nach ihrer Geburt, und manchmal später, einer Art von einem hirsen- und purpur-ähnlichen Ausbruche unterworfen, welchen man den Ansprung nennet, und der nicht lange Zeit dauert. Die ehrlichen Weiber haben im Gebrauche, daß

sie den Kindern für diese Krankheit eingemachten Kermesbeersaft oder ein wenig Safran in Wein einnehmen lassen: ich verwerfe dieses Arzeneymittel nicht, es kann dienlich seyn, wenn man befürchtet, daß dieser Ansprung zurück treten möchte, und wenn das Kind etwa dadurch matt und schwach würde, derselbe nicht andere Zufälle verursachte. Aber in der That, die Beyhülfe einer ehrlichen Frau ist bey solchen Fällen eben nicht nöthiger, als diejenige eines Arztes. Diese Beschwerlichkeit ist weiter nichts, als ein entscheidender Weg, welchen die Natur selbst gewählt hat, um dadurch des Kindes Blut zu reinigen, und man thut dabey sehr wohl, wenn man die Natur wirken läßt.

Das 9. Capitel.

Von der Auszehrung.

Die Auszehrung, sonst die Leibesverzehrung, Schwindsucht genannt, ist eine Abnahme des Fleisches des Kindes, welches dadurch nichts als Haut und Knochen an sich behält. Eine zähe Feuchtigkeit, oder ein grober Dauungssaft, welcher sich in den Drüsen des Gekröses der Gedärme befindet, und die Milchadern verstopft, ist gemeiniglich Schuld daran. Der also in seinen ordentlichen Gängen gestöhrte Dauungssaft bringt dem Blute nicht mehr die Nahrung, welche zur Vermehrung der Muskeln dient; der Bauch bläht sich auf und wird hart,

während daß der Rest des Leibes dem Magerwerden und der Auszehrung zum Raube wird. Die Stühle sind alsdann häufig und flüssig, weil sich alle Speisen in Zähigkeiten verwandeln. Es sind wenig Krankheiten, welche gefährlicher als diese sind.

Der Zergliederer, Doläus, sagt uns, daß er niemals eine an der Auszehrung gestorbene Person zergliedert habe, wo er nicht das Gekröse der Gedärme gereizt, und in allen seinen Drüsen verstopft gefunden hätte. Daraus können wir schliessen, daß weil die Gänge zur Nahrung verstopft sind, müssen selbige nothwendig die Theile des Leibes ins Abnehmen und Verderben stürzen.

Bey einer solchen Krankheit liegt viel an der Ordnung im Essen und Trinken, und daß man sich mit schlechten und leichten Speisen begnügt; als zum Exempel mit Geflügelwerk. Man kann auch äusserliche Mittel brauchen, sich mit Gummi ammoniaco reiben, welchen man für ein großes Auflösungsmittel hält. Man kann gelinde Purganzen einnehmen, damit man die rohen Wesen aus den ersten Wegen ausleeret; man muß es von Zeit zu Zeit wiederholen, weil sie die einzigen Mittel sind, welche der Kranke noch Kraft zu vertragen hat, man kann sie aber mit völligem Zutrauen mit zween Gran vom Mercurio dulci begleiten, welche kraft ihrer eignen Schwere durchdringen, zur Zertheilung der Verstopfung beytragen werden.

Man

Man kann den kleinsten Kindern fünf oder sechs Gran Jalap-Pulver mit Tartre-Vitriol, oder den Mercurium dulcem geben; und für diejenigen, die etwas älter sind, kann man das Purganzsalz vom Glauber, oder vom Epsom, in warmen Molken aufgelöset, gebrauchen, und davon ein oder zwey Drachmen auf einmal nehmen lassen. Was die äusserlichen Hülfsmittel anlangt, so kann man Seifenpflaster auf den ganzen Bauch legen. Man kann auch ein warmes Bad von süßem Wasser und gewürzhaften Kräutern gebrauchen, sich die Gelenke im Bade reiben, sich der Bewegung der Schwinge bedienen, auf kleinen Wagen herumfahren, und endlich des Trabs des Pferdes, so viel man denselben ohne zu große Ermüdung vertragen kann.

Man muß, sagt Sydenham, ein Kind, welches an der Verzehrung des Leibes oder an der Auszehrung krank ist, eben so, als wenn es an der Schwindsucht krank wäre, abwarten. Sein Getränke soll eine Rhabarber-Infusion in Kofent, oder in einem andern flüssigen Tranke seyn, nach dem Geschmacke des Kindes, zween Drachmen geriebenen Rhabarber auf die Flasche gerechnet, welche man sorgfältig feste zumachen muß; ich würde frische Molken dem Kofent und allem andern Flüssigen vorziehen. Aber, mit einem Wort zu sagen, dieser Trank ist der einzige, welchen der Patient trinken soll, sowohl bey Tag, als bey Nacht. Wenn eine

Flasche

Flasche ausgeleert ist, so muß man dieselbe zum zweyten male anfüllen, darnach zum dritten male, und auf diese Art wird es sich zu gleicher Zeit zutragen, daß der Patient nicht mehr krank seyn wird, und daß die Rhabarber keine Wirkung mehr thut.

Wir finden beym Reußner, daß Hiller oft so glücklich bey kleinen Kindern gewesen ist, und die Auszehrung derselben vermittelst einer zubereiteten Arzeney von getrocknetem Huflattich curirt hat. Es ist gewiß, daß der Saft dieser Pflanze sehr kräftig ist, und man weiß über dieses, daß er vortrefflich wider die Schnupfen und Husten mancherley Art und ihrer Gewalt hilft. Herr Fuller preiset denselben sehr in seiner gymnastischen Arzeneykunst an; wenn man denselben mit ein wenig Honig vermengt, so wird er dem Geschmack sehr angenehm. Kurz, man kann wider die Auszehrung alle die Arzeneymittel gebrauchen, welche man wider die Noueure (Knötchen) gebraucht. Und viele Leute halten bey dieser Gelegenheit, als ein sonderbares Mittel dafür, das kriechende Epheublatt zu Pulver gemacht.

Das 10. Capitel.

Von Abstreifung der Haut.

Es begegnet den Kindern oft, daß sie am Schooß, am Unterleib, am Hodensack, an der Krümme des Ellenbogens, unter den Armen, und anderwärts abgestreifte Haut haben.

Der Urin, oder der Schweiß, oder beides zugleich, bringen durch ihre Schärfe diese Beschwerlichkeit zuwege, und dieselbe wird von Jucken, Schmerzen, Schreyen, Schlaflosigkeit und Unruhe begleitet.

Diesem Uebel abzuhelfen, muß man die abgestreiften Theile oft mit warmen Wasser waschen, und sie alsdann mit trocknen Pulvern einpudern, als zum Exempel: mit Kreide und gebranntem Hirschhorn; oder mit Gallmeysteine, welches noch besser als alles dieses ist. Man thut dieses Pulver in ein Stückchen klare Leinwand, oder Nesseltuch, und man stäubt es auf die unterschiedlichen wunden Theile.

Wenn die wunden Theile schlimmer werden, und daß man eine Entzündung oder das Geschwären zu befürchten hat, so bedienet euch Drechslerpulver: der Arzt Heister sagt uns, daß dasselbe bey weitem dem Bleyzucker vorzuziehen ist, welcher allezeit mehr oder weniger verborgenen Gift bey sich führt, zum Trotz aller chimischen Vorarbeiten, so man damit vornehmen kann; aber, fügt Heister hinzu, man heilet und trocknet bald die Abstreifungen der Haut, mit Hülfe etwas weniges vom weissen Vitriol, in Brunnenwasser aufgelöset. Im Fall, daß das Uebel in einem gewissen Grade brennend sey, so bestreiche man es mit einer in süß Mandelöl eingetunkten Feder.

Die Mütter und die Ammen brauchen gewöhnlich Bleyweiß dafür. Die armen Wei-

ber

ber kennen davon die Gefahr nicht. Sie sollen dieselbe vom Doctor Baker kennen lernen; dieser geschickte Mann hat die Sache völlig ins Licht gesetzt. Man sehe und lese selbst nach, was er davon in den Untersuchungen des medicinischen Collegii gesagt hat; dahin weise ich alle neugierige Leser. Aber indessen lese man diese Stelle aus einer Disputation vom 13 Julii 1767, eine Abhandlung, welche die Menge der Wege gelehrt untersucht, die das Bley nehmen kann, um seinen Gift in den menschlichen Leib zu bringen, ohne daß man es merkt, und ohne daß man es vermuthet. „Ist es denn recht sicher und gewiß, sagt er, indem er vom Bley redet, ist es denn gewiß ausgemacht, daß dieses Metall, so eingeschränkt es auch zu den äusserlichen Gebräuchen sey, nicht noch etwas schädliches behalte, nichts, welches uns dasselbe verdächtig machen solle? In Wahrheit, ich habe einige Ursachen, daran zu zweifeln, und ich habe welche, daß ich vielmehr glaube, daß die Glätte, welche den gemeinen Grund zu allen Pflastern macht; daß die Glätte, sage ich, welche man zur Wartung der Wunden gebraucht, bey gewissen Beschaffenheiten des Leibes, die leicht zu reizen sind, einige von den ordentlichen Wirkungen der Bleyzubereitungen, die man innerlich einnimmt, zuwege bringen kann.

So viel weiß man, daß man Kinder gesehen hat, welche Convulsiones gekriegt, weil man ihre wunden Leibestheile mit Bleyweis

überpudert hat. Zellung erzählt nach der Glaubwürdigkeit des Doctor Mogling, ein sehr rührendes Exempel von den schädlichen Wirkungen der Glätte, welche man äusserlich aufgelegt hat. Und Boerhave, der sehr wohl alle Gefahr dieses Gifts merkte, warnet uns sehr ernstlich, auf unserer Hut wider die äusserlichen Gebräuche des Bley-Essigs zu seyn. Man lese nach alles das, was ich wider den Bleyzucker in der Whitehall-Chronicle, und in dem Universal-Musäo im Monat Julio gesagt habe.

Das 11. Capitel.

Von den Würmern.

Die Zeit, in welcher sich die Kinder mit rohem Obste zu nähren anfangen, ist diejenige Zeit, wo bey denselben die Würmer entstehen. Sobald die Kinder anfangen, Sommerfrüchte, Fleisch, Käse und dergleichen Sachen zu essen, so schlucken sie zu eben der Zeit kleine Eyer von Ungeziefern mit ein, welche ihr schwacher Magen zu verdauen noch nicht Kraft genug hat.

Es befindet sich in den Gedärmen eine Feuchtigkeit, welche man den Magensaft nennet, und dieser stellt eigentlich das Nest vor, das zur Fruchtbarkeit dieser kleinen Eyer bequem ist, sie annimmt, sie unterhält, sie wieder erwärmt, sie auskriechen läßt, und sogar noch den Wachsthum des beschwerlichen Wurmes verschafft. Dieses Uebel, das bey

Kindern so gemein ist, quälet die Erwachsenen nicht so sehr. Wenn sich erwachsene Menschen darüber beschweren, so sind es die traurigen und faulen Leute; diejenigen, die von einem weichlichen Temperamente sind, und die verschleimte Säfte haben.

Es giebt dreyerley Arten von Würmern; die runden, die breiten, und die kleinen Würmer, so man Ascarides nennt. Es ist in der Natur ihrer Reizung, daß die Würmer Eckel, Brechen, Durchfälle, Bauchflüsse und Ohnmachten verursachen. Die Würmer sind ferner Ursache, daß durch sie der Puls schwach, absetzend und unrichtig wird, und noch eben durch die Würmer ist man Anfällen von der fallenden Sucht unterworfen. Das sind die ersten Zeichen, daß Würmer da sind: ein häufiger Geifer, wenn der Magen leer ist, Jucken und Kratzen an Nasenlöchern; Schlaf, wo man auffährt; Zähnknirschen, aufgebläheter Leib; ein trockner Husten, ein öfterer Durst, Schneiden vor der Mahlzeit; Stühle, als wenn man Arzeney eingenommen hätte, und endlich eine abwechselnde Röthe und Blässe im Gesicht. Wenn die Würmer anfangen den Dauungssaft zu verzehren, so bringen sie unordentlichen Appetit, die Bleiche, die Schwäche, und zuweilen die Leibesverstopfung zuwege, manchmal verursachen die Würmer eine Geschwulst im Bauche: ferner ein Knurren und Purren in den Eingeweiden, und endlich saures Aufstoßen

aus dem Magen; was sage ich, es trägt sich auch zu, daß sich die Würmer an die Gedärme setzen, dieselben durchnagen, durchbohren, sie zerreissen, und sich davon nähren; daraus kann man schliessen, was für Gefahr man läuft, wenn man diese Krankheit vernachlässiget.

Doctor Heister sagt, man kann es wissen, daß ein Kind Würmer hat, wenn, da es noch sehr jung, dasselbe kalten Temperaments ist, wenn es eine weisse Gesichtsfarbe hat, grün und blaue Augenlieder, tief im Kopfe liegende Augen, Jucken an der Nase, wenn es freßbegierig, wenn es im Schlafe auffährt, und mit den Zähnen knirscht; aber besonders ist es daran merklich, wenn des Kindes Athem sehr häßlich riecht.

Man ist nicht allemal ausser Gefahr, wenn die Würmer von sich selbst, und ohne Beyhülfe aus dem Munde und durch den Stuhl weggehen, weil es doch gewiß ist, daß dieselben eine Art von Bößartigkeit anzeigen, und eine solche Bößartigkeit, von welcher die Würmer sich selbst zu entfernen suchen. Es ist demnach sehr schicklich, daß man bey allen Kinderkrankheiten, und besonders bey solchen, bey welchen es Leibesverstopfung betrifft, genau auf die Würmer Achtung gebe.

Das war es, was ich von den Zeichen dieses traurigen Uebels zu sagen hatte; dieses hat mich etwas weitläuftig gemacht; desto kürzer werde ich in Absicht auf die Heilmittel wider die Würmer seyn: man muß nicht viele Arzeneymittel brau-

brauchen, wo wenige zu helfen zureichend sind; junge und alte Menschen verlangen nicht überflüssige Arzeneyen. Ich selbst für meine Person, sage, wenn man mir zwey Arzeneymittel anbietet, so ziehe ich allezeit das einfacheste vor, es wäre denn, daß man bessere wüßte, an die man sich halten könnte.

Bey der Würmerkur muß man sich vornämlich bemühen, ihr Wurmnest zu zerstören. Deswegen muß man sich zu den alkalischen Salzen, zu den mercurialischen und antimonischen Gummi halten, welche die Phlegmen reinigen, zum Bittern, zum Gewürzhaften und zum gesalznen Wasser. Ich werde nicht mehr als vier Wurmmittel erwehnen, welche mehr als vierzig werth sind. Und erstlich eins von den besten ist natürlicher Zinnober und der Honig, mischt ein halb Scrupel des ersten, mit einem ganzen Scrupel des Honigs, und laßt dieses Gemisch dem Kinde einnehmen.

Das Pulvis Stanni, oder das zu Pulver gebrannte Zinn, ist noch ein stärker Mittel. Manche halten es für ein sonderbares Mittel wider die Würmer. Man kann davon ein Drachma zweymal des Tages einnehmen.

In den äussersten Nothfällen, sagt der Arzt Chesneau, kann man das Queckfilber gebrauchen, welches ohne Widerspruch das größte Arzeneymittel wider die Würmer ist. Man kann davon so viel als eine kleine Erbse groß in einem Löffel mit etwas Milch einnehmen

 lassen;

lassen; und dieses ohne die geringste Gefahr. Ich glaube es, ohne Gefahr; denn das Quecksilber hat nichts in sich, welches vergiftet; man könnte davon viel nehmen, wenn es nur rein wäre, ohne etwas zu befürchten zu haben; die chimischen Zubereitungen machen das Quecksilber schädlich, und die Salze, womit man das Quecksilber ätzend macht. Alsdenn ist das Quecksilber einem Knäuel Stecknadeln gleich, deren Spitzen durch und durch stechen; man kann ein solches Knaul ohne innerliche Zerreissung nicht hinunter schlucken. Desselben eigne Schwere macht, daß es in alle thierische Fibern dringt, und seine kleinen schneidenden Ecken machen, daß es alles schneidet, was nach der Quere durch seinen Gang geht; dieses verursacht Schmerzen, bringt Entzündungen zuwege, den kalten Brand, und endlich den Tod.

Aber diese drey Mittel sollen dem vierten Mittel, so ich anzeigen will, weichen, und dessen Charakter das einfache Wesen, die Leichte und die Annehmlichkeit sind. Es betrifft nur, daß man einen abgekochten Trank vom Quecksilber macht, welchen man wie Wasser trinken kann, und dieses mit so wenigem Bedenken, eben so, als wenn es gute Milch wäre. Die Würmer sterben davon gewiß, ich habe die völlige Erfahrung vor mir; alles was man darnach zu thun hat, ist dieses, daß man die Würmer schicklich aus dem Leibe forttreibt, und zwar vermittelst einer über sich oder unter sich abführen-

ren.

renden Arzeney, als zum Exempel: mit Tinctura sacra, davon man eine Unze beym Schlafengehen kann lassen einnehmen, und vermittelst einer Infusion von Sennesblättern, mit Pflaumen: diese Infusion ist schon für große Kinder; für die kleinst. Kinder kann selbige durch Manna, oder durch die Magnesia wieder ersetzt werden. Hier ist die ganze Zubereitung dieses guten Arzeneymittels: Man nehme zwey Nösel süsses Wasser, Pariser Maaß, auf vier Unzen reines Quecksilber, man lasse diesen Trank bis zur Hälfte einkochen, alsdann thue man alles in eine Flasche zum Gebrauch, und bediene sich desselben. Wenn die Flasche einmal ausgeleert ist, so ersetzt das Wasser hinwiederum, ohne wieder Quecksilber hinein zu thun, und laßt das Wasser so wie bey der ersten Flasche einkochen; man kann dieses Verfahren oft wieder anfangen, ohne daß es nöthig sey, die Dosin des Quecksilbers zu erneuren. Anstatt gemeines Wassers, um es in demselben kochen zu lassen, könnte man die weisse Decoction von gebranntem Hirschhorne gebrauchen, so im Dispensatorio angezeigt ist, und dieses würde für die Kinder besser seyn.

Bey einem dringenden Falle, braucht man nur das Quecksilber in eine Flasche Wasser zu werfen, und die Flasche brav umzuschütteln und umzuschwenken. Diese Bewegung wird allezeit so viele mercurialische Theilchen davon trennen, damit der Trank im Nothfalle heilsam sey.

Menschen und Thiere können diesen Trank mit nützlichem Erfolg brauchen; er tödtet die Würmer bey allen Thieren. Ich preise auch dieses Arzeneymittel unter andern den Pachtern an, welche zahmes Vieh aufziehen, und die oftmals Kälber haben, welche von dem Uebel, davon hier die Rede ist, angegriffen werden.

Es heilet von der Krätze, von Geschwären, von Jucken, und von allen Krankheiten der Haut.

Das 12. Capitel.

Von venerischen Krankheiten.

Der entsetzlichste Anschein zeigt nicht allemal eine Wirklichkeit an, die ihm ähnlich ist. Sehet diese kleinen Kinder an, welche die Unwissenheit oder die Betrügerey an die Brust einer liederlichen Amme gelegt haben. Flecken, Hitzblattern, Geschwäre decken den Leib dieser unschuldigen Kinder; sie bringen die Nächte mit Seufzen und Schreyen zu. Von allen Krankheiten, die solche Kinder hätten treffen können, beuget sie diese am meisten unter der Hand des hülfleistenden Arztes. Der Arzt Harris sagt: Ich habe oft das Vergnügen gehabt, das Blut dieser armen kleinen angesteckten Kinder zu reinigen, und ihnen eine völlige Gesundheit verschafft, vermittelst der Blüthen der Sassaparilwurzel (so ein Kraut aus America ist) welche an sich selbst wenig Geschmack, oder wenigstens keinen schlimmen hat. Ich ließ von dieser Wurzel

zel in ihr Muß, oder in ihre Suppe thun, mit etwas wenigen Blüthen vom gelben Sandelholz, so ich dazu für den Magen that, und ich trug dabey für nichts weiter Sorge, als wie ich diese kleinen Kinder von Zeit zu Zeit dienlich purgirte. Was mich anlangt, so begnüge ich mich bey dieser Gelegenheit zu sagen, daß man sich mit dem nämlichen Erfolg meines im vorigen Capitel angezeigten Mercurialwassers bedienen kann. Man trinkt davon und wäscht sich damit. Doch alles behutsam und mit Ueberlegung eines geschickten Arztes gebraucht.

Das 13. Capitel.

Vom Ausfahren und Hitzblätterchen.

Die Aphten sind kleine sehr bekannte Hitzblätterchen, welche sich um die ganze Oberfläche des Mundes ausbreiten, den Magen und die Eingeweide einnehmen, und manchmal bis in den Grund steigen. Wenn sie bis an diesen letzten Perioden gelangt sind, so kömmt das Kind gemeiniglich nicht davon.

Wenn die Aphten von Perlenfarbe, durchsichtig, weiß, in kleiner Zahl, nur äusserlich, linde beym Angreifen, leicht fallen, und geschwind bald hier bald da wiederkommen, so darf man sich deswegen keine Unruhe machen; wenn sie aber weiß, oder dunkel wie Speck aussehen, gelb, braun, schwarz, dick an der Zahl und Materie sind, wenn sie leichtlich zusammen-

laufen, harte, zähe, ärzend, und langsam sich wieder zeigen, alsdann sind sie schlimm.

Was die Heilungsart derselben anlangt, so muß man zuförderst die muschelhaften Pulver, wegen ihrer einschluckenden Eigenschaft, gebrauchen; und nach denselben eine Purganz, welche dieselben zusammt den säuerlichen Säften, damit sie angefüllt sind, aus dem Leibe fortschafft. Diese Purganz soll aus Rhabarber und aus Syrup von wilden Wegwart zusammen gesetzt seyn. Den wilden Wegwart findet man auf den Fuhrwegen, er hat eine blaue Blume, so wie streificht aussieht, ist sehr wenig ihrem Ansehn nach von der Ringelblume, Goldblume, unterschieden.

Man kann bey kleinen Kindern nicht leicht das Gurgelwasser rathen, denn sie schlingen leichtlich alles, was in ihren Mund kömmt, hinunter. Die innere Rinde des kleinen Ulmbaums, wenn man daraus ein Decokt macht, eine oder zwey Unzen auf die Pinte zu rechnen, Pariser Maaß, ist das beste wider die Aphten. Es wird demnach nicht undienlich seyn, wenn man den kleinen Patienten davon nehmen läßt, und zwar mit ein wenig Honig, um es süsse zu machen.

Das Schleimichte von Quittensaamen, in Hauswurz= Dachwurz=Saft gerührt, ist sehr dienlich, die Geschwäre damit zu bestreichen, aber nichts geht, in der Absicht gebraucht, über den Saft aus grossen Rüben; man bratet dieselben

ganz

ganz trocken am Feuer in einem fest zugemachten Gefäße, und man drückt alsdann aus denselben den Saft, den man ganz lauter und ohne Zucker gebraucht; es ist eins der gelindesten Abführungsmittel der verderbten bösen Feuchtigkeiten, und welches von keinem Schmerze begleitet wird. Nach diesem, damit man die Wunde der Geschwäre vor der Luft beschütze, und dieselbe zuheile, so muß man alle Stunden, oder alle halbe Stunden, mit einer Feder, welche in Hirschhorngallert, oder in andere Gallerte eingetunkt worden ist, die Wunde der Geschwäre bestreichen.

Man muß sich bey dieser Krankheit nicht übereilen, die Patienten zu purgiren; es könnte davon sehr leicht ein Durchfall, Bauchfluß entstehen, und dieses wäre ein beschwerlicher Zufall. Unterdessen ist es schicklich, zwey oder drey Tage, nachdem die Hitzblätterchen vergangen sind, eine Purganz zu gebrauchen. Man gebe dem Kinde 10 Gran Rhabarber, mehr oder weniger nach seinem Alter, in ein wenig auflösenden Rosen-Syrup, darnach die China, wenn es nöthig ist, mit Rosenhonig. Der Syrup von wahren Maulbeeren, der Brombeer-Syrup, mit etwas Gallert, oder mit Quittenschleim vermischt, sind sehr gut zum kühlen und die Geschwäre zu heilen.

Es giebt erwachsene Leute, welche in schmerzlichen Krankheiten, und bey der Entzündung der Geschwäre, auch von der Grive an-

angefallen werden. Boerhafe bemerket, daß die nordischen Völker, welche niedrige und morastige Orte bewohnen, dieser Krankheit auch unterworfen sind, daß die Schottländer, die an den Ufern des Meeres wohnen, an dem Krampfe und an dem Pipse krank sind. Man lese nach, was ich davon im Londner Magazine, im Monat October 1768, wie auch, was ich von den Aphten, von den Erwachsenen, in dem Magazin royal und in dem Publik Ledger gesagt habe.

Das 14. Capitel.

Von der Coqueluſche oder Röcheln der Kinder.

(Ist eine Krankheit wie der Schnupfen, die ehemals den Kopf und die Schultern einnahm.)

Es fällt zuweilen ein convulſiviſcher Husten, den man Serina nennt, die Kinder an, und quält sie manchmal so sehr, daß sie sich erbrechen müssen. Ihr Magen entladet sich alsdann einer Art von zäher Feuchtigkeit, und wenn der Anfall einmal vorbey ist, so kommt derselbe erstlich nach Ablauf einiger Stunden, doch allezeit mit den nämlichen Zufällen wieder.

Diese Krankheit sowohl als die Engbrüstigkeit, welche bey den Kindern eine kurze und verhinderte Athemholung ist, rührt aus dem Magen her. Die Aerzte, Ettmüller und Waldschmidt, haben es vor mir gesagt, und Doläus auch, weil er diese Krankheit am öftersten

sten einer scharfen, schleimichten und zähen Materie zueignet, mit welcher der Magen beschwert ist. Unterdessen scheint es manchmal, daß eine sehr gewaltsame Ursache zu diesem Uebel beyträgt; aber diese Ursache ist weiter nichts, als ein gewisses Salz, welches von der äusserlichen Luft kömmt, und welches, indem es das helle lautere Wasser in der zarten Kinder Blute verdicket, ihnen die Luftröhre durch sein Picken und Stechen und durch seinen übermäßigen Ueberfluß erregt.

Bey der Abwartung dieser Art von Hustens, muß man stets seine Absicht auf den Magen haben, denn ohne Speyen kann man diesen Husten kaum curiren; anstatt, daß wenn man dazu seine Zuflucht nimmt, währet derselbe nicht länger als die Engbrüstigkeit. Man braucht gemeiniglich die Brühe von großen Rüben darzu, und man befindet sich auch sehr wohl beym Wallrathe.

Die Aderlaß, nach Sydenhams Meynung, schaft einem kleinen Kinde viel Linderung, welches von diesem convulsivischen Husten gequält wird, und sie ist bey dieser Krankheit besser als alle Brustarzeneyen; vermittelst einer behutsamen Aderlaß, und öfterm Purgieren, kann man die Genesung des Kranken zuwege bringen. Aber ich muß auch alles sagen: man muß bey dieser Kinderkrankheit die allerleichtesten oben und unten abführenden Arzenenmittel gebrauchen, und man muß dieselben auch nur Löffel-

gen

gen voll geben, gemäß nach dem Alter des Kindes, welchem man alsdann etwas von seiner ordentlichen Nahrung, sowohl flüssigen als trocknen, abbrechen soll. Der Mooß, so man Cup-Mooß nennt, und welcher schon längst vom Arzt Wallis sehr angepriesen ist, hatte in des Arzts Hupham Augen keinen Werth.

Der Kranke kann frische aus Quark gepreßte Molken trinken, sie werden ihm sehr dienlich seyn. Der Arzt Cheyne verordnet als ein ohnfehlbares Hülfsmittel das ausgedrückte von Schaben, in weissen Wein gethan: er verlangt, daß man daraus einen Syrup mache; ich aber würde folgende Methode vorziehen: Man nehme eine halbe Unze Schaben, lasse dieselben in einer halben Chopine weissen Wein ersaufen, und 3 oder 4 Tage darinnen liegen. Drücket es alsdann durch eine Leinwand, und thut den Saft in eine Flasche, welche man nicht fest zumachen muß, damit sie nicht zerspringe; und davon lasse man täglich zweymal einen oder zwey Löffel voll einnehmen. Dieses Arzeneymittel, damit ich es gleichsam als im Vorbeygehen sage, ist gut wider die Engbrüstigkeit, wider die Gelbsucht, wider die Wassersucht, den Stein, und wider die mehresten langwierigen Krankheiten.

Ich bin so glücklich gewesen, und habe vermittelst zwey Gran Gummi gutti, in Bolus mit Honig gegeben, Kinder von 10 Jahren geschwind an dieser Krankheit curirt. Man lese

nach,

nach, was ich davon im Londner Magazin vom Jahr 1764 schon geschrieben habe.

Das 15. Capitel.
Von der fallenden Sucht.

Es geschicht gemeiniglich in dem ersten Monate ihrer Geburt, oder zu der Zeit, da sie Zähne kriegen, daß, weil die Kinder Convulsionen unterworfen sind, die fallende Sucht dieselben angreift. Es kann dieselbe die Kinder auch zu andern Zeiten, und das aus folgenden Ursachen, anfallen: nämlich, Schwangerseyn oder Krankheit ihrer Amme; von der Milch, die sich im Magen verdicket, oder welche in bittre oder faulende Säure ausartet; fieberhafte Kränklichkeit, Geschwäre am Kopfe oder anderswo; Ausschläge am Leibe, welche geschwind vergehen; Luftveränderung, und von den periodischen Zeiten des Mondes, rc.

Die fallende Sucht, oder die schwere Noth, meldet sich bey den Kindern durch unterschiedliche vorhergehende Zeichen an, als durch öfteres Gähnen, durch die Bemühungen, sich auszudehnen, die langsame Bewegung der Augen und der Augenbraunen, das unnöthige Kopf in die Höhe werfen, das Ausstrecken der Arme, das furchtsame Bezeigen, das Zittern und die hartnäckigen Schlaflosigkeiten.

Wenn die Kinder davon angefallen werden, so sieht man, daß sich die Augen verkehren,

ren, der Mund sich zurück zieht, das Gesicht schwärzlicht wird, und der Leib ein Raub der Convulsionen ist.

Wir wollen den Fall setzen, daß das Kind noch an der Brust liegt, so soll des Kindes Amme zu desselben Gesundheit beytragen, und selbst für das Kind Arzeneymittel einnehmen; und dieses müssen krampfstillende Mittel seyn. Sie muß Tag und Nacht Molken trinken, in welchen man Saamen von der Pöonien- und von der süssen Fenchel-Wurzel gekocht hat. Was den Patienten selbst anlangt, soll man ihm die Schläfe, den Hals, das Rückgrad, und die Nieren mit Ambraöle reiben, und soll demselben nach und nach auf den Bauch und auf den Schmeerbauch zween kleine Säcke von feiner Leinwand, oder von Seide legen, in welche man zwo Hände voll Camillenblumen sehr klein zerschnitten gethan hat, diese Säcke muß man in warme Milch tunken, und sie, ehe man sie auflegt, abtropfen lassen.

Man muß der Amme dreymal täglich fünf oder sechs Gran Guttetten-Pulver, oder Baldrian-Pulver, oder Lavendel-Thee, und noch öfterer fünf oder sechs Tropfen vom Hirschhornspiritu, in Poleywasser geben. Man gebrauche auch muschelhafte Pulver, mit einem oder zween Gran Bibergeil bey jeder Dosi; man setze ihr Blutigel hinter die Ohren. Das Pulver von Regenwürmern hält man für ein sonderbares Mittel wider diese Krankheit.

Wenn

Wenn die Krankheit nachläßt, lasse man als eine Purganz ein oder zween Gran vom dulcificirten Mercurio nehmen. Man lege auf die Fußsohlen Pflaster, welche aus Oxycroceum Galbanum und ein wenig Ambraöl zusammengesetzt sind, und man reibe den ganzen Leib mit einer warmen Leinwand. Man sollte nicht denken, wie nützlich das Reiben ist.

Das 16. Capitel.
Vom Harnzwange.

Diese Beschwerlichkeit kann den Kindern begegnen, wenn eine zähe Feuchtigkeit denselben die Nieren verstopft, oder wenn eine Schlaffigkeit der Blase dieselbe verhindert, daß sie sich nicht zusammenziehen kann, um den Urin fortzuschaffen. Es kann auch der Harnzwang durch krampfartige und schmerzhafte Zusammenziehungen, durch Convulsionen und durch andere Zufälle verursacht werden. Dem sey wie ihm wolle, so muß man Urintreibende und antispasmodische Mittel darwider gebrauchen. Hier sind die dienlichsten dafür: 10. Gran von einem Mittelsalze, als vom vitriolischen Tartar, urintreibendes Salz, Tartarum, so man auflösen kann, ꝛc. oder aber 10. Gran Mooß-Saamen, oder wilde rothe Rüben in Petersilienwasser.

Man kann auch das Schambein mit Wachholderöl, welches mit Ambraöle und mit Anis-

saamen vermischt ist, reiben, und alsdann ein Zwiebelpflaster, auf dem Kohlfeuer warm gemacht, darauf legen; kurz, man kann den Kindern ein warmes Bad, in welchem man gewürzhafte Kräuter gekocht hat, brauchen lassen.

Das 17. Capitel.

Vom Lendengries und vom Blasensteine.

Die im vorigen Kapitel angezeigten Mittel sind auch noch in diesem Falle dienlich, wenn es noch sehr kleine Steinchen sind, oder der Gries noch sehr zart ist. Wenn aber der Fall nothdringlich ist, so ist dabey nicht zu zaudern. Man hole einen geschickten Wundarzt, welcher vermittelst des Catheters, (ist ein gekrümtes hohles Instrument der Wundärzte, den Urin aus der Blase zu ziehen), den Urin herausziehe. Die Operation ist bey den Knaben schwerer als bey den Mägdchen, aber unumgänglich nothwendig, es wäre denn, daß man sich zu der Canülle (welches eine kleine Röhre ist, die man in offene Schäden thut) entschlösse, welche über dem Schambeine zu appliciren ist, ganz mitten durch die Häute bis an die Blase, welche man kaum fehlen kann, wegen der Erhöhung, die das Ausspannen ihr giebt, und wegen des Widerstands, so alsdann die Blase macht. Die Wunde, die daraus entsteht, schließt

sich

sich bald wieder; man findet auch viele erwachsene Personen, die bey diesem unglücklichen Zufalle die Canülle dem Catheter vorziehen.

Das 18. Capitel.

Vom Husten, mit Catharre begleitet, und von schwerem Athemholen.

Die Kälte, oder mancher schlimmer Einfluß der Luft, verursachen oft einen Husten, Erstickungen, Flüsse und Brustbeschwerlichkeiken bey den Kindern, welche heilen zu wollen, weil man zu spät daran gedacht hat, zuweilen vergebens ist, weil eine strafbare Nachläßigkeit dem Fieber Zeit sich einzuwurzeln gelassen hat, und daß man nicht ehe einen Arzt geholet, als bis die fatale Stunde der Erstickung da ist. Oftmals, es sey nun aus Hoffart, oder aus Nachläßigkeit, Sorglosigkeit, bemüht man sich gar nicht, und thut nichts um dem Uebel zuvor zu kommen; man läßt die wässerichte Feuchtigkeit der Kehle, der Aeste und des Knotens an der Kehle ruhig versauern und dick werden, bis daß die traurigen Zufälle darzu schlagen, und daß der Tod wirklich anrückt.

Bey diesen Umständen muß man die Kinder vor Kälte in Acht nehmen, und selbige nicht an die freye Luft tragen, wie ich solches manchmal von Ammen und unverständigen Müttern gesehen habe, deren dumme Aufführung die Sache sehr gefährlich machte.

Diese Krankheit entsteht gemeiniglich von einem unterdrückten Athemholen. Die überflüssige Feuchtigkeit ist demnach der erste Gegenstand, wider welchen man arbeiten muß: man führe selbige durch die Stühle ab. Man erneuere darnach das Ausdämpfen der Feuchtigkeiten vermittelst einiger Schweißmittel; und verbessert endlich die verdickte Masse der Flüssigkeiten.

Nachdem die Amme schicklicher Weise einen Trank von Sennesblättern, mit Manna oder Pflaumen gebraucht hat, so gebe man dem Kinde sechs bis zehn Gran Rhabarber in ein wenig erweichenden Rosen-Syrup. Lasset der Amme oft Trank vom Huflattich, oder von einer andern Brustpflanze, als wie einen Thee trinken; wie auch vom Wallrath, ganz frisch, mit einsaugenden Mitteln, von der Schwerdlilie, und vom Zuckerkandis; diese letzten Arten können in einem Julep oder Brust-Syrup zubereitet gereicht werden.

Wenn das Uebel schlimmer wird, kann man mit Erfolg seine Zuflucht zu dem Spiritu Salis armoniaci nehmen, und davon oft fünf Tropfen auf einmal geben. Sollte das Kind der Erstickung nahe seyn, ein Quart von einem Gran vom Brech-Tartar als ein Brechmittel eingegeben, wird es von derselben befreyen und ihm das Leben wieder geben. Alsdann werden die Clystire gebraucht. Man gebraucht auch in diesem Falle, wie bey den Convulsionen, ein

Pul-

Pulver aus Anissaamen, aus der Schwerdtlilie und aus Zuckercandis gezogen, in Milch mit ein wenig Wallrath eingenommen, und man befindet sich dabey wohl.

Wenn es besonders der Husten ist, welcher das Kind quälet, so gebe man ihm ein wenig von muschelhaften Pulvern; aber man spare den Syrup von Pappeln ihm nicht, noch balsamischen Syrup in einem Trank von Huflattich, oder in Poley-Wasser aufgelöset.

Weil der Honig den Kindern oftmals Schneiden im Leibe verursacht, so kann man, ohne etwas zu fürchten, sich an dessen Stelle des armenischen Bolus, (er muß aber nicht verfälscht seyn) bedienen, mit süssem Mandelöle vermischt, und mit Zucker, oder mit etwas anders versüßt. Man kann sich auch Nutzen von dem Safte der Pflanzen versprechen, von welchen ich weiter oben geredet habe, wenn man ein wenig Zuckercandis darein thut. Bey solchen Fällen, wo überflüssige Feuchtigkeiten da sind, gebe man von der Schwefelblume mit etlichen einsaugenden Mitteln ein. Dieses ist sehr kräftig. Doch merket dem ohngeachtet dieses, daß nämlich allerhand Specereyen, oder Apothekerwaaren, nicht allemal allerley Kranken dienlich sind; ich muß noch mehr sagen, nämlich: daß die nämliche Specerey zur Medicin gehörig, sich nicht allemal für den nämlichen Kranken schicket; man muß niemals eine davon gleich geradezu brauchen; sobald sie nicht an-

anschlägt und Schaden thut, so muß man dafür eine andere brauchen. Ich sage dieses eben recht von der Schwefelblume, welche manche Kinder, ohne Bauchweh zu fühlen, nicht einnehmen können.

Das 19. Capitel.

Wenn die Zähne nicht durchbrechen können.

Der Durchbruch der Zähne hat sehr viele Beschwerlichkeiten für die Kinder; es giebt wenig Ammen, die nicht wissen sollten, was das Zähnekriegen bey den Kindern zu bedeuten hat. Die Sache ist denselben stets vor den Augen.

Es kränket mich recht, daß ich nicht im Stande bin, etwas anzuzeigen, welches so kräftig wäre, den ersten Schmerzen beym Zähnekriegen der Kinder zuvor zu kommen. Die Zähne müssen durchbrechen, daß ist das Gesetz der Natur. Wenn harte Körper, als wie die Zähne sind, anfangen durchzustechen, und das Zahnfleisch der Kinder zu zerreissen, welches bey einem Kinde zart ist, um sich in dasselbe feste zu setzen, so hat ein Kind Unruhen und Schmerzen, mit einem Fieber begleitet. Die Vögel selbst mausern sich nicht ohne Schmerzen, sowohl als die Insecten; da doch die Vögel nur Federn verlieren, um andere zu kriegen; und die Insecten verändern nur die Haut; dieses

alles ist viel gelinder in Vergleichung mit dem Zähnekriegen. Dem ohngeachtet sind die Vögel daran krank; sie kriegen davon ein Fieber, welches die Ursache ist, daß dieselben, solange ihre Mause währt, nicht singen.

Alles was man bey jungen Kindern, die Zähne bekommen, thun kann, ist dieses, daß man genau auf einen jeden Zufall aller der Zufälle, die sich dabey einfinden, Achtung giebt, und zur Linderung, wenn nicht zur Genesung, helfen gemeiniglich die Absorbenzen, die beruhigenden, und darnach die oben und unten gelinde abführenden Arzeneymittel, die nicht vermögend sind, das Blut zu beunruhigen, als die Magnesia, oder der rohe Tartar, welchen man zu einem sehr feinen Pulver macht, und davon man einen halben Scrupel, oder mehr auf einmal in einem Syrup geben kann.

Die Kinder trinken viel, wenn die Zähne bey ihnen durchstechen, und sie haben den Durchlauf; aber dieses sind dabey keine schlimmen Zeichen; denn wenn sie dieses nicht hätten, würden sie sich dabey viel schlimmer befinden, in Absicht daß die Nerven des Magens und der Eingeweide von einem Intercostal-Zweige und derjenigen vom achten Paare herrühren, welche mit dem fünften Paare in Vereinigung stehen, welches fünfte Paar in die Kinnbacken und in die Zähne geht: daraus entsteht für das Nervengeschlecht ein Krampf, so etwa wie der, wel-

cher nach dem Gefolge der Purganzen und der mercurialischen Arzeneyen kommt.

Sollte sich eine Entzündung zeigen, so applicirt man Blutigel hinter die Ohren, diese machen daß bey den Blutgefässen die Geschwulst vergeht. Was aber die Vesicatoria betrifft, welche viele practische Aerzte anpreisen, kann ich dieselben nicht vorschreiben. Die durchstechenden Zähne reizen ziemlich gewaltig, wie es mich dünkt, damit man sich für einem caustischen oder ätzenden Arzeneymittel hüte, als das Blasenziehende der spanischen Fliegen ist, davon das eigentliche das Harz thut; denn dieses ist von einem ähnlichen Wesen bey dem Harze der Pflanzen, und nicht von einem Salze, wie man es gemeiniglich dafür hält, daß dieselben ihre Wirksamkeit ziehen. Es ist ein Jahr, so habe ich dieses in dem Craftsmann bewiesen.

Als ein äusserliches Mittel, reibe man das erhitzte Zahnfleisch mit Sahne, oder mit Hasenhirn, und bestreiche dasselbe oft mit Oliven= oder süssem Mandelöle; zum Bestreichen bediene man sich einer Feder. Man kann auch noch das Zahnfleisch mit einem Gemisch von diesen Oelen und mit Veilchensyrup bestreichen, oder mit wildem Mohne, mit Vitriolspiritu etwas säuerlich gemacht, oder mit kalten Corallen, oder andern gelinden kühlenden Mitteln, welche die Schmerzen zu stillen dienlich sind. Sollten die Schmerzen aber unerträglich werden, alsdann gebrauche man Opiatum benignum,

wie

wie auch ein wenig vom Campfer-Julep, davon giebt man einen Löffel voll; oder aber von einer Solution d'assa-foetida; oder einen Tropfen oder höchstens zween von flüssigem Laudanum. Und endlich, lasset zwey oder dreymal täglich 3 oder 4 Tropfen Hirschhorn-Spiritum in einen kleinen Löffel voll süsses Wassers einnehmen.

Das 20. Capitel.

Vom Grinde, oder bösem Köpfe.

Der Kopf manches Kindes ist zuweilen so sehr mit Ausschlag beladen, und dessen Gesicht damit so sehr bedeckt, daß man nur die Augen sieht. Es ist für das Kind eine rechte Pein. Unterdessen ist es am sichersten und am besten, nichts dafür zu brauchen, damit ein solcher Ausschlag nicht in den Leib schlägt und traurige Folgen nach sich läßt; denn es ist einer der critischen Wege, welchen die Natur gewählt hat, um sich zu entlasten, und bey der Natur allein steht es, diesen Weg fortzusetzen, oder denselben, wenn es ihr beliebig ist, zu verlassen.

Man darf keinen Schwefel, auch keinen Mercurium wider diesen Ausschlag am Kopfe brauchen, so kräftig derselbe sonst wider die Hautausschläge ist. Noch weniger darf man zurücktreibendes Waschen oder andere Abkühlungen dawider brauchen. Man sey damit zufrieden, daß man die Grindrinden erweichen, und das Jucken vermittelst frischer Butter,

Kälbermark oder Sahne stillen kann. Sollte aber dieses Uebel hartnäckig zu werden scheinen, und man hätte etwas zu befürchten, in Absicht auf die nervichten und muskulösen unter der Grindrinde verborgenen Theile, alsdann könnte es dienlich seyn, etliche gelinde Purganzen und etliche Veränderungwirkende, Dursterweckende Mittel, als z. E. mineralischen Mohr und die einschluckenden Arzeneymittel zu gebrauchen. Die Amme soll auch alsdann eine genaue Ordnung im Essen und Trinken halten; sie soll gute Speisen essen, versüssende Mittel gebrauchen, von meiner Mercurial-Decoction trinken, und sich von Zeit zu Zeit mit Rhabarber purgieren.

Das 21. Capitel.

Von der englischen Krankheit.

Diese Krankheit ist nicht alt, man bemerkte dieselbe in England gegen das Mittel des 16ten Jahrhunderts, und da sie darnach nach Deutschland gebracht wurde, hat sich diese Krankheit fast in dem ganzen nördlichen Europa ausgebreitet, doch scheint es, als wenn sie fast wirklich abnehmen wollte; die Zahl derjenigen Kinder, die damit behaftet waren, verringert sich täglich.

Die Kinder bringen diese Krankheit nicht mit auf die Welt, auch kriegen sie dieselbe nicht gleich nach ihrer Geburt, als etwa erst nach

ihrem

ihrem neunten Monate, bis in ihr zweytes Jahr.

Dieses verhindert aber nicht, daß diese Krankheit der Herkunft nach von einem Fehler entstehe, welcher von Vater und Mutter auf das Kind gebracht, und durch eine schlimme Eigenschaft der Milch der Amme vermehrt worden ist. Es kann diese Krankheit auch von einem verdorbenen Blute und von vielerley zufälligen Ursachen in der Lebensart herrühren. Das Obst und die Fische verursachen dieselbe. Doch genug von Anzeigen der Ursachen derselben, wir wollen nun die Heilmittel dafür melden.

Die äusserlichen Zeichen dieser Krankheit sind so sehr bekannt, daß ich nicht nöthig habe, dieselben zu beschreiben. Es ist wahr, daß diese Krankheit was seltsames und sehr curiöses in den Zufällen hat, die dieselbe charakterisiren; diejenigen, die davon gründlich unterrichtet seyn wollen, belieben die Werke eines Glisson und eines Mayou zu lesen; es sind die besten Bücher, so man von dieser Krankheit lesen kann. Ich habe es auch schon selbst im Londner Magazine vom Monat April 1765 angezeigt.

Die Diät ist hauptsächlich zur Heilung dieser Krankheit nöthig. Man muß das Kind mit lauter leichten Speisen nähren, und welche leicht zu verdauen sind, wenig Flüssiges, nichts Fettes, einige Würzwaaren, und von allem

wenig auf einmal. Das Getränke darf auch nicht überflüssig noch sehr zusammengesetzt seyn. Man lasse dem Kinde eine trockne und warme Luft einathmen, ziehe demselben wollene Kleider an, die allemal recht trocken sind, schüttelt es vorsichtig, lasset es singen und tanzen, fahret es in einem Wagen. Vergesset nicht das Reiben; reibet es alle Tage am Leibe, Bauche, und auf dem Rücken, mit einer sehr trocknen und warmen Leinwand, die von einem gewürzhaften Rauche durchzogen ist. Lasset demselben von einem verständigen Arzte alle Monate ein sehr gelindes Brechmittel nehmen, und wechselsweise eine sehr gelinde Purganz und eine stärkende Arzeney. Tauchet es endlich in kaltes Wasser, und alsdann legt es zwischen zwo wollene Decken. Mit dieser Cur soll man fortfahren, bis daß der Kranke wieder Kräfte bekömmt. Rhabarber in Kofent gethan, ist in diesem Falle vortrefflicher als alle andere einfache Mittel; man macht sich auch etwas aus dem abgekochten Tranke vom Huflattich, und aus dem Safte, der von den Schnecken abtropft. Wenn aber das Kind schwindsüchtig, und zur Abzehrung geneigt ist, so legt es auf eine Matratze, die mit trocknen gewürzhaften Kräutern ausgestopft ist; lasset demselben, wenn es seyn kann, Spaawasser trinken, und gebt ihm zwey mal täglich einige Gran mineralischen Mohr ein.

Das 22. Capitel.

Von den schlimmen Wirkungen einer verdorbenen Milch.

Sobald die Säure, Schärfe, oder eine andere verderbliche Ursache, die Milch, oder den Brey, das sogenannte Muß in dem Magen eines Kindes verdorben hat, so entstehen davon bald darnach eine Menge verdrießlicher Zufälle; die Excremente des Kindes sind grünlich, scharf und von einem sehr starken Geruche, das Kind hat Erbrechen, Schneiden im Leibe, Durchlauf, aufgeblähten Leib, Unruhen, Aufhüpfungen, Convulsionen, Erstickungen, Anfälle vom Schlage.

Die alkalischen Salze sind allein vermögend, diesem Uebel abzuhelfen; nehmet demnach eure Zuflucht zur Kreide, zur Coralle, zum Krebsaugen, zum Clystieren, zu den Mitteln, welche die Blähungen im Leibe vertreiben und stillen; gebraucht ölichte Arzeney, sowohl äusserlich als innerlich. Die folgende Mixtur wird die verdickte Milch auflösen, und sie aus dem Leibe, vermittelst der gelinden treibenden Kraft, aus welcher sie zusammen gesetzt ist, fortschaffen.

Man nehme eine Viertelunze venetianische Seife und Eyerdotter, drey Drachmen wohl zerstoßene Krebsaugen, und ein halb Drachma Rhabarber: man rühre dieses wohl unter einander

ander in vier Unzen Münze-Wasser, und in anderthalb Unzen Pappeln-Syrup, und gebet davon alle Stunden oder alle zwey Stunden einen Löffel voll ein, bis sich die Zufälle legen.

Das 23. Capitel.
Vom Wachen oder von der Schlaflosigkeit.

Der Mangel des Schlafs, Blähungen und Schmerzen, werden bey Kindern vom Schneiden im Leibe und von der Leibesverstopfung verursacht. Wir sind gewohnt, daß wir die Gesundheit der Kinder nach der Länge und der Ruhe ihres Schlafes beurtheilen, und wir schließen bald daraus, daß sie kränklich sind, wenn sie, anstatt zu schlafen, wachen, weinen und schreyen. Die Schlaflosigkeit entsteht folglich von einem verstopften Leibe, und dieser Fehler rührt wieder von einer in dem Magen verdorbenen Milch her.

Bey dieser Krankheit muß man vornehmlich Laxiermittel geben: erstlich ein Clystier, darnach eine Purganz von Rhabarber und von Magnesia, oder von rohen Weinstein, so wie er vom Weinfasse genommen wird; und endlich einsaugende und Blähungen treibende Mittel, besonders von Anissaamen-Pulver, welches in diesem Falle alles übertrifft. Man muß auch den Leib vor einem warmen Ofen mit Blähungtreibendem Oele bestreichen. Wenn die Purganz

ganz vorbey ist, gebe man eine Viertelunze Mandelöl; und wenn die Convulsiones dazu schlagen, so gebrauche man die beym Kapitel von der fallenden Sucht vorgeschriebenen Arzeneymittel.

Bey diesen Umständen müssen sich die Ammen von sauern und blähenden Speisen enthalten, und vor den Schnupfen in Acht nehmen und bewahren. Man soll niemals Opiaten, noch Theriake, noch Diascordium den Kindern geben; ich habe mich darüber schon anderswo erklärt; sollte aber das Schneiden in dem Leibe ausserordentlich werden, daß sogar die muschelhaften, man sage, die einsaugenden, einschluckenden Pulver nichts helfen thäten, alsdann würde man zween Tropfen vom flüssigen Laudanum wagen können.

Das 24. Capitel.

Von der übergelegten Hirnschale, und von der offenen Hirnschale.

Unter allen, die von der Arzeneykunst geschrieben haben, ist der Arzt Allen wenigstens der einzige, den ich kenne, der von den zwo Krankheiten, davon hier gehandelt wird, Erwähnung gethan hat. Unterdessen sehen wir doch in den Londner Leichenzetteln, daß viele Kinder daran sterben; eine dieser Krankheiten steht der andern just entgegen.

Die übergelegte Hirnschale findet sich bey einem neugebohrnen Kinde, wenn bey den Hirnnathen, oder Juncturen, der eine Theil, und besonders das Stirnbein hinter der Stirn, über das andere geht; dergestalt daß die Fibern der Häute um das Gehirn, weil dieselben das innerste der Hirnschale verlassen, eine Ausdehnung und eine Zerreissung leiden, welche das Gehirn zusammen drückt, und dem Kinde oftmals Convulsionen und den Tod verursacht.

Damit man diese gefährliche Lage der Theile der Hirnschale verbessere, muß man schleunig seine Zuflucht zum Wundarzte und desselben Geschicklichkeit nehmen; man braucht sowohl seine Kunst als seine Geschicklichkeit bey diesem Nothfalle, wie auch seine Geduld und seine Lindigkeit, damit man die Ränder der Hirnschale an ihren rechten Platz, vermittelst einer wohl veranstalteten ordentlichen und entgegengesetzten Lage bringen möge; und um sie alsdann mit einer hierzu dienlichen Bandage da feste zu machen. Dieser Zufall trägt sich in dem Augenblicke zu, da das Kind gebohren wird; und man kann denselben dem Mangel der Breite des Durchganges zurechnen.

Die offne Hirnschale ist schlechterdings das Entgegengesetzte, oder das Gegentheil der übergelegten Hirnschale, und ist eine zu große Oeffnung der Hirnschalnäthe, und der leeren Plätze, welche sich zwischen den beyderseitigen Rändern der Beine befinden. Es gehen manchmal Jahre vor-

vorbey, ehe diese leeren Räume vollgefüllt sind, und diese Oeffnungen sich schliessen; und weil die Natur durch diese Langsamkeit eine Art von Unvermögen bey der Beinverwandlung der Hirnschale zeigt, so kann man gemeiniglich daraus schliessen, daß es ein Zeichen einer schlechten Gesundheit und eines kurzen Lebens ist.

Die Ammen sind gewohnt, alsdann Umschläge von Wein- und Zucker-Spiritu zu machen, und selbige auf die schmerzhaften Theile zu legen, indem sie Eyweiß und Palmöl dazu thun.

Das 25. Capitel.

Von der Krankheit der Kehle, so man in England die (Croupe) nennt.

Es ist noch eine Kinderkrankheit übrig, die ich eben so wie viele andere Aerzte fast vergessen hätte: man nennt sie englisch die Croupe. Man hat noch keine ordentlichen Bemerkungen über diese Kinderkrankheit angestellt.

Der erstickende Steckfluß, davon Ettmüller schreibt, hat mit dieser Krankheit der Kinder einige, jedoch entfernte Aehnlichkeiten. Derselbe ist von dieser Kinderkrankheit wesentlich nach seinen Zufällen unterschieden, auch in der Abwartung, welche er erfordert, und in den Folgen, so derselbe nach dem Tode zurück läßt. Man hat auch vom Doctor Russel die Beschreibung einer Krankheit, welche auch fast die nämliche Krankheit ist, in Ansehung ihrer Zufälle, deren Aehnlichkeit aber auch bald ver-

schwindet, weil in selbiger der Luftröhrdeckel (Larynx) Geschwäre kriegt, und die Lungenflügel, in der Krankheit, davon dieser Doctor redet, verderben.

Die Croupe, welche in Schottland viel gewöhnlicher, als sonst anderwärts ist, herrscht gemeiniglich längst den Seeküsten hin, besonders bey Kindern mehr als bey Erwachsenen. Ich muß dem ungeachtet sagen, daß eine ziemliche Zeit zuvor, in den Ländern nahe bey Bomley, in der Provinz von Kennt, man vor kurzem einen dreyjährigen Knaben sahe, den diese Krankheit anfiel, und auch daran starb; ungeachtet aller Mühe und Sorgfalt eines sehr geschickten Arztes, welchen man, die Wahrheit zu sagen, vielleicht zu spät geholet hatte: Alle Zufälle dieser Krankheit waren bey diesem jungen Knaben unterschiedlich.

Besonders in der Kindheit, und in der allerzärtesten Kindheit, hält und tractirt man diese Krankheit oft für eine andere. Der Doctor Franciscus Home, aus Edimburg, der einzige Verfasser, den ich weiß, der jemals davon geschrieben hat, sagt uns zufolge seines Zeugnisses und anderer Aerzte, daß es unerhört sey, daß man von dieser Krankheit angefallen werde, wenn man einmal zwölf Jahre überlebet hat.

Diese Krankheit ist etwas seltner und etwas eingeschränkter in den Seegegenden; es ist demnach wahrscheinlich, daß diese Krankheit

von einer feuchten und morastigen Luft entsteht; und daß eine solche Luft dazu schlechterdings nöthig ist.

Ich kann nicht recht sagen, warum man diese Krankheit Croupe benennt; vielleicht rührt diese Benennung von den Schottländern her, welche dieselbe so benannt haben; sie nennen Croupe beym Geflügelgeschlecht dasjenige so, das wir Pips nennen. Man heilt den Pips, indem man eine welke Haut, welche von abgestorbenem Fleische zu seyn scheint, von der Zunge und aus der Kehle der Vögel abreißt. Aber der Pips ist eigentlich nicht die Croupe; diese Krankheit erstreckt sich bey den Kindern längst des Larynx hin, und weil dieselbe einen Einfluß auf den Ton ihrer Stimme hat, so macht sie die Stimme der Kinder so pipsend, als wie der pipsenden Hüner.

Kurz, dieses Uebel entsteht von einer zähen Membran, welche sich durch die zähen Feuchtigkeiten formirt, deren Absonderung (Secretio) von den Drüsen kömmt, welche an der innern Oberfläche oben an der Luftröhre und an den Luftröhrdeckel sind, einen Daumen breit ohngefehr unter der Oeffnung der Luftröhre: (Glotta) denn da fühlt man den Schmerz, und manchmal entsteht da eine Geschwulst.

Das Hintertheil der Luftröhre, weil selbiges keine Knorpel hat, scheint, zufolge der Besichtigung derjenigen, die an dieser Krankheit gestorben sind, der vornehmste und der eigentlichste Sitz dieser Krankheit zu seyn: denn

da findet man, daß diese Haut (Membran) oft von Fäulniß angegriffen, da unterdessen diese Membran sonst überall gesund ist. Und die Ursache dieses Sitzes der Krankheit ist sehr natürlich. Der meiste Theil der Glandeln, welche zur Absonderung der zähen Feuchtigkeiten bestimmt, sind an diesem Orte; und es ist just die Verdickung dieser zähen Feuchtigkeiten, welche diese Krankheit verursacht, indem dieselbe sich gleichsam wie eine Tapete über das Innerste der Luftröhre zieht.

Mütter und Ammen können diese Krankheit nicht heilen; die Heilung derselben erfodert zu vielen Verstand und Erkenntnisse; ich rathe demnach, daß man sich gleich beym Anfange dieser Krankheit an einen guten Arzt wende, und diese Krankheit seiner Sorgfalt anvertraue.

Das Londner Magazin vom Monat October 1768 hat von dieser Krankheit geschrieben; und dahin weise ich alle Aerzte, die sich davon unterrichten wollen; doch können diese Herren noch ein vollständigeres Werk, nämlich die Abhandlung dieses nämlichen Herrn Doctor F. Home über diese Materie nachlesen.

Das 26. Capitel.

Vom Ausfall des Mastdarms.

Die Kinder sind noch einer schmerzlichen Beschwerlichkeit unterworfen, welche, eigentlich davon zu reden, weder Arzt noch Wundarzt erfodert, dem ungeachtet aber doch unstrei-

tige Rechte an unserer Aufmerksamkeit und Besorgung dafür hat; ich will sagen: es ist das Austreten des Mastdarms.

Gebraucht bey diesem Umstande einen feuchten Umschlag, tunket ein Flanelltuch in eine warme Kräuterdecoction, windet dasselbe aus, trocknet es, und legt es, ohne daß es kalt wird, auf. Bestreicht alsdann die Finger mit Oele, und macht, daß der Mastdarm wieder hineingeht; alsdann nehmt eine Leinwand und feuchtet dieselbe in der folgenden Decoction an. Man muß es so machen, daß die Leinwand vermittelst einer Bandage, welche durch die Beine geht, hält; man muß diese Leinwand allemal, so oft das Kind zu Stuhle geht, wieder anfeuchten, und muß Sorge tragen, der Leibesverstopfung vermittelst einer gelinden Purganz zuvor zu kommen. Hier ist das Decoct: eine Unze Rinde von einem Eichbaum, in zween Nößel Rosenwasser gethan; dieses lasse man bis zur Hälfte einkochen, darnach lasse man darinnen ein Drachma Alaune auflösen, und darzu thue man noch ein Viertelnößel rothen Wein.

Das 27. Capitel.

Von der Läusekrankheit.

Es sind wenig Kinder, die, wenn sie nicht recht reinlich gehalten werden, dieser Krankheit nicht unterworfen sind. Es ist unschicklich, daß man ihnen den Kopf mit Lauge wäscht, oder ihnen denselben mit Oele, oder mit Salbe ein-

schmiert: streuet auf den Kopf, auf den Leib und auf ihre Bettdecke Läusekraut, so zu einem sehr trocknen Pulver gemacht ist, und ich versichere, daß so sehr groß auch die Menge dieser Würmer sey, so ist eine einzige Nacht zureichend, die Kinder davon zu befreyen; kurz, dieses Pulver zernichtet alles.

Dieses ist es, was ich mir von Kinderkrankheiten zu sagen vorgenommen hatte; ich habe es mit so vieler Deutlichkeit und Kürze gethan, als mir möglich gewesen.

Beschluß.

Ich habe noch etwas weniges zu sagen. Viele Mütter und viele Ammen wissen vielleicht nicht, was Magnesia alba ist; denn es ist eine neue Apotheker- und Materialisten-Waare, von welcher ich oft in diesem Buche Erwähnung gethan, und die nur vor kurzer Zeit zur Materia medica, oder zu den Arzeneymitteln hinzugefügt worden. Ich will es den Müttern und Ammen gleich sagen, was es für ein Arzeneymittel ist, und ihnen auch lernen, wie es zubereitet wird.

Die Magnesia alba, ist ein weisses, geschmackloses Pulver, welches man von der Salpeterlauge nach ihrem Ansetzen (Cristallisation) erhalten hat; man kann dieselbe mit einer Pottaschen- oder Tartaröl-Lauge per deliquium, (durch Zerfliessung präpariren) zubereiten.

Wenn

Wenn eine erwachsene Person vier oder fünf Drachmen von diesem Pulver eingenommen hat, so purgirt ihn dasselbe so wie es Purganzmässig ist, es wäre denn, daß sich in den ersten Wegen vieler Ueberfluß zäher Feuchtigkeiten befände, welche sich der Wirkung dieses Mittelsalzes widersetzen, eine Wirkung, welche allezeit wider die scharfen auflösenden chimischen Salze kräftig ist, selbige mögen auch in der oder jenen Menge seyn.

Der Arzt, Junker, vermeynt, daß man davon von einer Drachma an bis zur halben Unze geben kann; und Hofmann sagt uns, daß es ein vortreffliches Arzeneymittel bey den hypochondrischen Zufällen ist, wenn die erste Gegend mit scharfen auflösenden Salzen überladen ist, und man keinen offnen Leib hat. Er sagt uns noch, daß funfzehn oder zwanzig Gran von diesem Pulver zureichend sind, Urintreiben und Ausdämpfen der Feuchtigkeiten im Leibe zu verursachen; also, daß dieses Pulver sowohl eine harntreibende als zertheilende Arzeney zugleich ist.

Nach des nämlichen Doctor Hoffmanns Meynung, kann man auch die Magnesia aus dem Bodensatze, oder aus der Lauge ziehen, welche das gemeine Salz in dem großen Kessel zurück läßt, wenn es darinnen gekocht hat.

Dieses giebt einen gelblichten, dicken und schwerern Saft, welcher von einem beissenden und bittern Geschmacke ist. Dieser Saft wird beym Kochen dicke, wird aber bald wieder flüßig.

Man nehme drey Unzen dieses dicken Safts, man lasse in demselben etliche Tropfen Tartaröl hineinfallen, und dieses wird bald in einen weißlichten Teig verwandelt seyn, welcher, wenn man ihn darnach in gemeinem Wasser zergehen läßt, ein sehr feines weisses Pulver zurücklassen wird. Man wasche dasselbe sehr anhaltend und scharf, und man wird sechs Drachmen einer feinen Magnesia als des Salpeters haben, wovon man die nämliche Dosin einnehmen kann, nämlich, von einer Drachma bis auf drey oder vier, für die erwachsenen Personen, und von einem halben Scrupel bis auf eine halbe Drachma, für die Kinder im zarten Alter, und andere

---

Von dem viertägigen Fieber der Kinder.

Daß die Kinder von dem viertägigen Fieber nicht gänzlich ausgeschlossen sind, ist wohl für eine ausgemachte Wahrheit zu halten, daß sie aber nur selten von demselben befallen werden, ist eben so unleugbar. Ich halte es daher für rathsam, von diesem so hartnäckigen Uebel, der Natur desselben und dessen Heilart etwas beyzubringen, zumal da es sich wie gewöhnlich bey den Kindern am allerhartnäckigsten aufzuführen pflegt, weil dieselbigen sich nicht eben so genau und so strenge, als erwachsene Personen, in der Lebensordnung zu verhalten pflegen.

Gleichwie sich das viertägige Fieber unter mancherley Gestalten und Arten bey erwachsenen Personen zu erkennen giebt, so findet dieses ebenfalls bey Kindern statt. Es wird dieses uns deutlich in die Augen leuchten, wenn wir uns einen richtigen Begrif von dem viertägigen Fieber und dessen verschiedenen Arten werden gemacht haben. Ueberhaupt wird dasjenige von den Aerzten ein viertägiges Fieber genannt, was der gemeine Mann gemeiniglich mit dem Namen des dreytägigen zu belegen pflegt. Es ist aber deswegen viertägig genannt worden, weil es sich allemal an dem vierten Tage einfindet, wenn man von dem Tage des Paroxysmi zu zählen anfängt. Hält es hierinn seine ordentliche Zeit, so ist es ein einfaches Fieber, das zwar unter allen kalten Fiebern das längste und hartnäckigste, aber darinn noch zu loben ist, daß es eine genaue Ordnung hält, und man sich also auf diesen übeln Gast gefaßt machen kann. Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr ist die Zeit, da sich der Paroxysmus einstellt, und es haben die Aerzte, um jedes Ding mit seinem ordentlichen Namen zu belegen, und alle nur mögliche Verwirrung zu verhüten, dieser Art den Namen des ordentlichen Quartanfiebers beygelegt. Es unterscheidet sich hierdurch von dem unächten und unordentlichen, welches zu ungewissen Stunden, auch bisweilen des Vormittags, da man eben so ungern als Nachmittags eine solche Visite anzunehmen gewohnt ist, einzustellen pflegt.

Will man solche unächte Quartanfieber loß werden, so muß man sie entweder in ein ordentliches, das sich Nachmittags um 4 Uhr einstellt, verwandeln, oder ein dreytägiges, welches sehr leicht angeht, weil es seiner Natur nach darzu geneigt ist, daraus machen. Ausser dem einfachen Quartanfieber giebt es noch ein doppeltes, welches so beschaffen ist, daß der Patient den ersten und andern Tag Paroxysmen bekömmt, den dritten aber, und also nur einen frey hat, da ihn hingegen zween Tage nacheinander das Fieber überfällt. Doch ist dabey zu merken, daß die Paroxysmi des ersten und vierten Tages, sowohl in Ansehung der Zeit als Heftigkeit miteinander übereinkommen, und die Paroxysmi des andern und fünften Tages sind einander ebenfalls gleich. Hierzu ist noch das dreyfache Quartanfieber zu setzen, welches sich alle Tage einstellt; da aber die Paroxysmi des ersten und vierten, des andern und fünften, des dritten und sechsten Tages mit einander übereinkommen. Diese letzte Art ist am allerseltsamsten. Die doppelten pflegen bisweilen auf ein vorhergegangenes einfaches und ordentliches Quartanfieber, oder auf ein andres kaltes Fieber zu folgen, wenn ein Versehen in der Diät ist gemacht, oder eine ungereimte Cur vorgenommen worden. Selten entsteht es an und vor sich selbst. Diese kurze Nachricht wird hinlänglich seyn, um sich einen ordentlichen und vollständigen Begrif von einem Quartanfieber zu machen, um diesem hartnäckigen

gen Feinde durch schickliche Mittel entgegen gehen zu können.

Die Ordnung verbindet mich nunmehr, darzuthun, daß Kinder denselben unterzuliegen in manchen Fällen genöthiget werden. Ich sage mit Fleiß, in manchen Fällen; denn aus der Entstehungsart eines viertägigen Fiebers folgt nicht, daß Kinder damit schlechterdings und gleichsam durch eine unwidertreibliche Nothwendigkeit damit behaftet werden müßten. Denn seiner Natur nach fällt das viertägige Fieber am häufigsten bey erwachsenen Personen vor, da die Anhäufungen des Geblüts häufiger nach dem Unterleibe zugehen. Weil nun bey denselben der Umlauf wegen übermässiger Anhäufung noch schwächer und langsamer geschieht, mithin eine Stockung sich leichter entspinnen kann, so ist der Saame zu diesem Uebel bereits vorhanden. Es sind aus diesem Grunde die Melancholici vor andern zu diesen Fiebern geneigt, weil die Säfte an sich dicker sind, und einen weit langsamern Umlauf halten. Bey Kindern wird man daher sie nicht so leicht zu befürchten haben, da bey ihnen die Anhäufung nicht sowohl zum Unterleibe, als nach dem Kopfe und der Brust zu gehen pflegen. Bey so gestallten Sachen wird es vergeblich seyn, von den viertägigen Fiebern der Kinder zu handeln, wenn nicht die Erfahrung und die Beobachtungen geschickter Aerzte auf das unläugbarste darthäten, daß auch Kinder nicht davon verschont bleiben. Hauptsächlich findet dieses alsdann statt, wenn

vier=

viertägige Fieber epidemisch herumgehen. Gemeiniglich geschiehet dieses im Herbste, wenn der vorhergegangene Sommer sehr heiß und trocken gewesen. Sennert de febribus L. II. c. 20 hat dieses von dem 1656. Bartholin Cent. I. Hist. anatom. 95. von dem 1652. und Hoffmann in Medic. System. Tom. IV. P. I. Sect. I. c. 2. §. 10. von dem 1684. 1719. 1726. und 1728. Jahre angemerkt. Es ist leicht zu begreifen, wie dieses zugehe. Denn bey solcher Witterung werden durch die Hitze viele scharfe und gallichte Unreinigkeiten in dem menschlichen Körper erzeugt, zumal da das Getränke zu solcher Zeit insgemein säuerlich ist, und häufiger genossen wird. So lange es nun warm bleibt, und folglich die Unreinigkeiten durch die Ausdünstung ungehindert wieder weggehen können, so hat man keinen sonderlichen Schaden zu befürchten. So bald aber mit dem Herbste die kühle Witterung, besonders die kühlen Nächte ihren Anfang nehmen, alsdann zeigen sie sich in ihrer fürchterlichen Gestalt. Zu dieser Zeit wird, wie bekannt, die Ausdünstung vermindert, zumal bey Kindern, die des Nachts unruhig liegen, und nicht bedeckt bleiben. Die Unreinigkeiten bleiben daher in dem Körper zurück, verdicken das Blut, welches ohnedem schon seiner Dickheit wegen langsamer herum läuft, und in denjenigen Theilen, welche zur Absonderung der Unreinigkeiten dienen, und größtentheils im Unterleibe liegen, solche nicht absetzen kann; folglich bleiben sie bey dem Blute und gerathen innerhalb dieser Theile in eine Stockung. Sonst trägt auch der häufige Genuß unreifer Aepfel und Birnen das mehreste zu Entstehung der Quartanfieber bey Kindern bey, worauf gemeiniglich ein heftiges Reissen im Unterleibe entstehet, worauf alsdann die heftigsten Fieberanfälle zu erfolgen pflegen. Es fallen mir hier viele merkwürdige Beyspiele ein, und erfahrungsvollen praktischen Aerzten werden sonder Zweifel auch genug von der Art vorgekommen seyn; ich würde daher eine überflüssige Beschäftigung übernehmen, wenn ich sie erzählen wollte, zumal da es gegenwärtig nicht darauf ankömmt, wie der-

dergleichen Uebel entstehen, sondern hauptsächlich darauf, wie man denselben begegnen und die Gesundheit wieder herstellen soll.

Da auf die Lebensordnung, so wie bey allen Krankheiten und Fiebern, ungemein viel ankommt, so muß man auch bey dem Quartanfieber der Kinder seine vornehmste Aufmerksamkeit darauf richten. Zuförderst muß man ihnen keine rohen, harten- und unverdaulichen Speisen geniessen lassen; hiernächst müssen sie den Magen nicht mit zu vielen Speisen überladen, und endlich muß man es so einrichten, daß man nicht vor dem Paroxysmo Speise zu sich nehme, damit der Paroxysmus einen leeren Magen antreffe. Sollte die Cur geendiget seyn, so hat man immer noch leicht zu verdauende Speisen den Kindern zu geben, und ihren Appetit zu mässigen.

Bey der Heilart selbst hat man darauf zu sehen, daß man den Saamen der Krankheit in dem Körper vermindere und fortschaffe, welches theils durch einen behutsamen Gebrauch der Brech- theils durch gelinde Laxiermittel bewerkstelligt werden kann. Hiernächst hat man Ursache, die Dicke und Zähigkeit der Säfte und Unreinigkeiten zu verbessern, und sie geschickt zu machen, ungehindert durch die Gefäße durchzugehen, und zu den Absonderungscanälen zu gelangen. Solchergestalt werden auch die Gefäße und Eingeweide, die man gemeiniglich für verstopft hält, wirklich eröfnet. Vors andere hat man darauf seine Gedanken zu richten, daß man den erschlappten Theilen des Unterleibes ihre gehörige Spannung wiederum suche zuwege zu bringen; damit auf diese Art der Umlauf der Säfte wieder gehörig geschehen, die Absonderung der Unreinigkeiten ordentlich vor sich gehen, und die neuen Ansetzungen derselben vermindert werden mögen. In dieser Absicht kann man sich auflösender, eröfnender und stärkender Mittel bedienen;

hierzu

hierzu wählt man die Zeit außer den Paroxysmis, weil dieses die eigentliche und bequemste Zeit ist, der Natur durch Arzeneymittel zustatten zu kommen; man muß ihr auch zu der Zeit, wenn sie nicht heftig ist, ihren Willen lassen, und wohl bedenken, daß der Arzt ein Diener der Natur, und die Mittel Werkzeuge sind, wodurch man ihr zustatten kommen kann. Hierzu ist nun die Chinarinde und der Crocus Martis unvergleichlich; nur müssen beyde Mittel von der Hand eines vorsichtigen und einsichtsvollen Arztes verschrieben werden, wenn sie anders nicht schaden, und die erwünschte Wirkungen hervorbringen sollen.

So viel überhaupt von der Heilart; damit man aber eine Anleitung habe, wie man zu verfahren berechtiget sey, wenn es anders die Anzeigungen und Umstände anrathen, so will ich meine unmaßgeblichen Gedanken niederschreiben, wie ich bey Kindern mit glücklichen Erfolg verfahren habe, und wie man in ähnlichen Fällen handeln kann. Sind zugleich Unreinigkeiten in dem Körper, welches der gewöhnlichste Fall, so ist nichts bessers als ein gelindes Brechmittel, welches man aus dem Salo Vitrioli stark oder schwach bereiten läßt, je nachdem die Naturen sind, und nach Maßgabe der Jahre, die sie erreicht haben: denn es würde Handwerksmässig seyn, wenn man alle Kinder nach einer Methode curiren wollte. Die Brechmittel müssen folgendes bewerkstelligen: erstlich, daß die unverdauten Speisen und der zähe Schleim aus dem Leibe geschaft werden, als welche beyde, wenn sie in dem Körper bleiben, zu Unterhaltung und Verstärkung des Fiebers gereichen; vor das andere wird sich der Paroxysmus eine Stunde später wie gewöhnlich einstellen, und dieses dient alsdann statt eines untrüglichen Kennzeichens, daß man, wenn anders alles beobachtet wird, in seiner Heilart einen glücklichen Fortgang zu hoffen haben werde. Diät muß dabey gehalten werden, und die Vermin-

derung

derung des Uebels berechtiget keinesweges die Eltren, den Kindern mehrere oder andere Speisen zu erlauben, als solche, wie wir bereits im vorhergehenden verordnet haben. Zu den Laxiermitteln nehme man eine halbe Unze Manna mit einer halben Drachmen Rhabarber, und brauche dieselbe wöchentlich einmal, oder nach Erfoderung der Umstände zweymal. Hernach kann man ein Infusum von dem Cortice Chinæ 2 Drachmen, und eine halbe Unze von der Radice Assari, die man nach Befinden verstärken kann, machen lassen, und den Kindern geben. In kurzer Zeit verliert sich ganz gewiß das Fieber. Sollten sich aber die Paroxysmi nicht verlieren, so verordne man gegen die Paroxysmos die Oxysalia, oder die aus Kräutern gebrannte und mit Citronensäure gesättigten Salze, davon man alle Stunden ein Caffeelöffelgen voll in Wasser giebt, so wird man bemerken, daß die Paroxysmi nach und nach gelinder und kürzer werden. Wenn aber die Macht des Fiebers hierdurch noch nicht gebrochen worden, so lasse man sich dieses keinesweges irren, sondern fahre von Zeit zu Zeit mit gelinden Laxantibus fort, und gebrauche Pulver aus dem Sali cardui benedicti und den Floribus salis ammoniaci tartarisatis. Ob nun gleich diese Mittel herrlich sind, so pflegt es doch zu geschehen, daß, da sich die Kinder nicht so genau darnach halten, der Feind noch nicht vertrieben wird. Man muß ihn daher von neuem angreifen und aus seinen Verschanzungen heraus zu treiben suchen. Daher nehme man von dem Croco Martis zu jeder Dosi 3 Gran, vom Sale Cardui benedicti vier Gran, und um es schmackhafter zu machen, so setze man 6 Gran Zucker dazu; man gebe an dem schlimmen Tage des Morgens eine, zwo Stunden vor den Paroxysmen die andere, und nach denselben die dritte Dosin ein; am guten Tage lasse man 30 bis 40 Tropfen von einer guten bittern Mageneſsenz einnehmen; doch muß eine genaue Diät beobachtet, und sonderlich der Genuß der Speisen vor den Paroxysmis vermieden werden. Wird

alles

alles sehr wohl in Acht genommen, so kann man sich eine baldige Heilung versprechen, wie ich denn davon sehr viel Exempel anführen könnte. Jedoch wenn es nicht so geschwinde, wie man vermuthet, damit vonstatten geht, so ist man noch lange nicht berechtiget, ein Mißtrauen in die Kraft und Wirkung der Arzeneymittel zu setzen; sondern man muß Geduld beweisen, und fortfahren, zumal wenn zu vermuthen steht, daß eine ziemliche Menge von Saamen der Krankheit in dem Körper sich befinde. Auch habe ich von folgendem Fieberwein die herrlichsten Wirkungen verspürt. Rſ. Cortic. Chin. zwey Unzen, Cascarill. drey Drachmen, Winterani ein Drachma, radic. taraxaci, asari, von jedem gleich viel, zwey Drachmen concisa pulverisentur grosso modo, fiant species, darauf ein Nößel kochend Wasser, und eine Stunde darnach ein Nößel Rheinwein zu gießen, und achtzehn bis vier und zwanzig Stunden in gelinder Wärme stehen zu lassen, und hernach klar abzugießen. Von diesem stärkenden Fieberweine wird an den beyden guten Tagen nur Morgens und Abends, am Fiebertage aber alle zwo Stunden bis zum Paroxysmo ein halbes Spitzglas, und nach den Jahren etwas weniger oder mehr, den Kindern gegeben.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooke, John

Der Kinder-Arzt, oder Anweisung zur Kenntniß und Cur der Kinder-Krankheiten

Yverdon 1776

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 4355#(Beibd. 3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269848-1
VD18 10662332-003